

FUNDCHRONIK **AUSGRABUNGEN UND** **FUNDE IM JAHR 2024**

Martin Allemann

Sven Billo

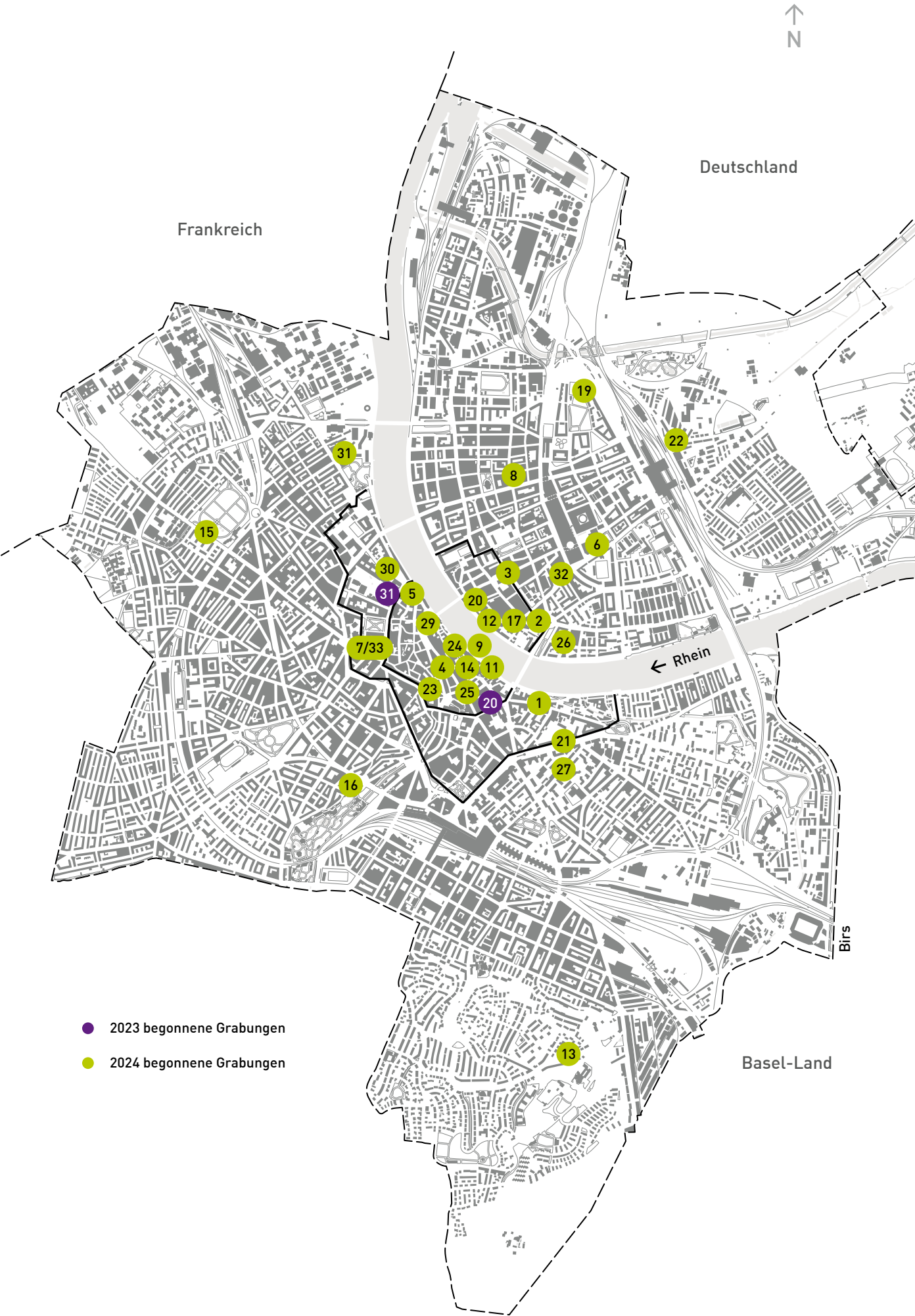
Simon Graber

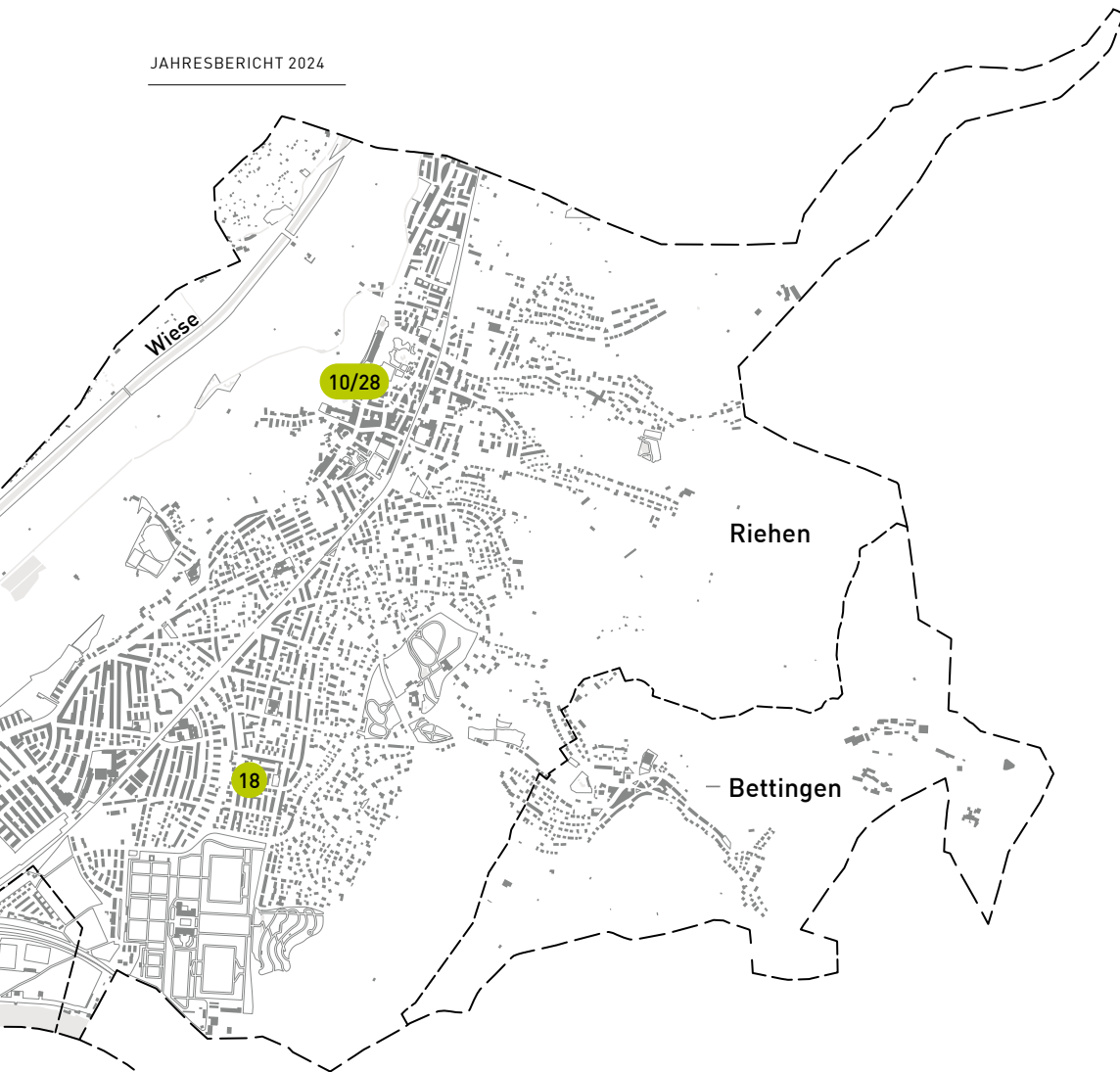
Michael Ketzler

Roman Schmidig

Susan Steiner

Delia Weidkuhn





AUSGRABUNGEN UND FUNDE IM JAHR 2024

Übersichtsplan des Kantons Basel-Stadt mit den Einsatzstellen der ABBS im Jahr 2024. Zu den einzelnen Einsatzstellen vgl. die Tabellen auf den folgenden Doppelseiten «Übersicht nach Laufnummern» und «Übersicht nach Bereichen».

Plangrundlage: Grundbuch- und Vermessungsamt des Kantons Basel-Stadt. Ergänzungen und Kartierung: Peter von Holzen.

M 500 1000

ÜBERSICHT NACH LAUFNUMMERN

Im Berichtsjahr 2024 laufende Untersuchungen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt im Kantonsgebiet nach Laufnummern. Fundstellen ohne aussagekräftige Befunde oder Funde sowie noch nicht abgeschlossene Projekte sind im Text nicht berücksichtigt. Dies gilt auch für weitere Zeitstellungen an einem Fundplatz, wenn sie eher marginaler Art sind.
Zusammenstellung: Andreas Niederhäuser.

LEGENDE

- PAL

Paläolithikum
- NL

Neolithikum
- BZ

Bronzezeit
- HZ

Hallstattzeit
- LZ

Latènezeit
- RZ

Römische Zeit
- FMA

Frühmittelalter
- MA

Mittelalter
- NZ

Neuzeit
- ZU

Zeit unbestimmt
- Befund ohne Funde
- Befund mit Funden
- ◆

Streu- und Einzelfunde/
Funde bei Prospektionsgängen
- Geologischer Befund
- Ohne Befund/Funde
- >

Untersuchung noch nicht
abgeschlossen

2023 BEGONNENE UNTERSUCHUNGEN

Nr.	Lauf-Nr.	Adresse (A = Allmend)	Ergebnis
20	2023/20	Luftgässlein (A)	● / ■ LZ / ■ RZ / ■ FMA / ■ MA / ■ NZ
31	2023/31	Petersgraben 2–6, Klinikum 2	■ MA / ■ NZ

2024 BEGONNENE UNTERSUCHUNGEN

Nr.	Lauf-Nr.	Adresse (A = Allmend)	Ergebnis
1	2024/1	St. Alban-Vorstadt (A), Etappe 3	■ RZ / ■ MA / ■ NZ
2	2024/2	Wettsteinquartier (A), Etappe 3	■ NL / ■ BZ / ■ MA / NZ
3	2024/3	Claraplatz, Clarastrasse (A), Etappe 2	□ MA / □ NZ
4	2024/4	Freie Strasse (A), Etappe 5	■ FMA / ■ MA / ■ NZ
5	2024/5	Petersgasse (A), Herbergsgasse (A), Blumenrain (A)	■ MA / ■ NZ
6	2024/6	Riehenstrasse 101 / Rosentalanlage	◆ NZ
7	2024/7	Vesalgasse 5	■ NZ
8	2024/8	Hammerstrasse (A) 150	□ NZ
9	2024/9	Münsterplatz (A) 19	■ RZ / ■ FMA
10	2024/10	Riehen – Bachtelenweg (A)	□ NZ
11	2024/11	Münsterfährbödeli (A)	◆ MA / ◆ NZ

LEGENDE

- PAL

Paläolithikum
- NL

Neolithikum
- BZ

Bronzezeit
- HZ

Hallstattzeit
- LZ

Latènezeit
- RZ

Römische Zeit
- FMA

Frühmittelalter
- MA

Mittelalter
- NZ

Neuzeit
- ZU

Zeit unbestimmt
- Befund ohne Funde
- Befund mit Funden
- ◆

Streu- und Einzelfunde/
Funde bei Prospektionsgängen
- Geologischer Befund
- Ohne Befund/Funde
- >

Untersuchung noch nicht
abgeschlossen

2024 BEGONNENE UNTERSUCHUNGEN

Nr.	Lauf-Nr.	Adresse (A = Allmend)	Ergebnis
12	2024/12	Rheingasse (A), Etappe 1	■ BZ / ■ RZ / ■ FMA / ■ MA / □ NZ
13	2024/13	Bruderholzallee 239	□ NZ
14	2024/14	Münsterplatz 9	○
15	2024/15	Burgfelderstrasse (A) 1–202	>
16	2024/16	Pelikanweg (A)	□ NZ
17	2024/17	Rebgasse (A) 48	○
18	2024/18	Riehen – Siegwaldweg 9	>
19	2024/19	Goldbachweg 20–22	■ RZ / □ NZ
20	2024/20	Rheingasse 17	■ LZ / ■ RZ / ■ FMA / ■ MA / ■ NZ
21	2024/21	St. Alban-Anlage (A)	■ MA
22	2024/22	Im Surinam (A)	□ MA / NZ
23	2024/23	Leonhardskirchplatz 2	◆ RZ / □ MA / □ NZ
24	2024/24	Augustinergasse (A) 21	■ MA / ■ NZ
25	2024/25	Münsterplatz (A) 12	■ RZ / ■ NZ
26	2024/26	Römergasse (A)	>
27	2024/27	Engelgasse (A) / Lange Gasse (A)	◆ NZ
28	2024/28	Riehen – Bachtelenweg (A)	□ NZ
29	2024/29	Eisengasse (A) 5–17	■ MA / ■ NZ
30	2024/30	Spitalstrasse 4	■ MA / NZ
31	2024/31	Mülhauserstrasse 32–44	○
32	2024/32	Riehenstrasse 57, Merkuranlage	○
33	2024/33	Vesalgasse	□ NZ

ÜBERSICHT NACH BEREICHEN

Im Berichtsjahr 2024 laufende Untersuchungen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt im Kantonsgebiet nach Bereichen. Fundstellen ohne aussagekräftige Befunde oder Funde sowie noch nicht abgeschlossene Projekte sind im Text nicht berücksichtigt. Dies gilt auch für weitere Zeitstellungen an einem Fundplatz, wenn sie eher marginaler Art sind.
Zusammenstellung: Andreas Niederhäuser.

LEGENDE

- PAL

Paläolithikum
- NL

Neolithikum
- BZ

Bronzezeit
- HZ

Hallstattzeit
- LZ

Latènezeit
- RZ

Römische Zeit
- FMA

Frühmittelalter
- MA

Mittelalter
- NZ

Neuzeit
- ZU

Zeit unbestimmt
- Befund ohne Funde
- Befund mit Funden
- ◆

Streu- und Einzelfunde/
Funde bei Prospektionsgängen
- Geologischer Befund
- Ohne Befund/Funde
- >

Untersuchung noch nicht
abgeschlossen

MÜNSTERHÜGEL

Adresse (A = Allmend)	Nr.	Lauf-Nr.	Ergebnis	Seitenzahl
Luftgässlein (A)	20	2023/20	● / ■ LZ / ■ RZ / ■ FMA / ■ MA / ■ NZ	46
Münsterplatz (A) 19	9	2024/9	■ RZ / ■ FMA	48
Münsterfährbödeli (A)	11	2024/11	◆ MA / ◆ NZ	48
Münsterplatz 9	14	2024/14	○	—
Augustinergasse (A) 21	24	2024/24	■ MA / ■ NZ	49
Münsterplatz (A) 12	25	2024/25	■ RZ / ■ NZ	49

INNERSTADT

Adresse (A = Allmend)	Nr.	Lauf-Nr.	Ergebnis	
Petersgraben 2–6, Klinikum 2	31	2023/31	■ MA / ■ NZ	50
St. Alban-Vorstadt (A), Etappe 3	1	2024/1	■ RZ / ■ MA / ■ NZ	52
Wettsteinquartier (A), Etappe 3	2	2024/2	■ NL / ■ BZ / ■ MA / NZ	53
Claraplatz, Clarastrasse (A), Etappe 2	3	2024/3	□ MA / □ NZ	54
Freie Strasse (A), Etappe 5	4	2024/4	■ FMA / ■ MA / ■ NZ	55
Petersgasse (A), Herbergsgasse (A), Blumenrain (A)	5	2024/5	■ MA / ■ NZ	57
Vesalgasse 5	7	2024/7	■ NZ	58
Rheingasse (A), Etappe 1	12	2024/12	■ BZ / ■ RZ / ■ FMA / ■ MA / □ NZ	59
Rebgasse (A) 48	17	2024/17	○	—
Rheingasse 17	20	2024/20	■ LZ / ■ RZ / ■ FMA / ■ MA / ■ NZ	61
St. Alban-Anlage (A)	21	2024/21	■ MA	62
Leonhardskirchplatz 2	23	2024/23	◆ RZ / □ MA / □ NZ	63
Römergasse (A)	26	2024/26	>	—
Eisengasse (A) 5–17	29	2024/29	■ MA / ■ NZ	65
Spitalstrasse 4	30	2024/30	■ MA / NZ	66
Vesalgasse 5	33	2024/33	□ NZ	66

LEGENDE

PAL	Paläolithikum
NL	Neolithikum
BZ	Bronzezeit
HZ	Hallstattzeit
LZ	Latènezeit
RZ	Römische Zeit
FMA	Frühmittelalter
MA	Mittelalter
NZ	Neuzeit
ZU	Zeit unbestimmt
□	Befund ohne Funde
■	Befund mit Funden
◆	Streu- und Einzelfunde/ Funde bei Prospektionsgängen
●	Geologischer Befund
○	Ohne Befund/Funde
>	Untersuchung noch nicht abgeschlossen

AUSSENBEZIRKE/BETTINGEN/RIEHEN

Adresse (A = Allmend)	Nr.	Lauf-Nr.	Ergebnis	Seitenzahl
Riehenstrasse 101 / Rosentalanlage	6	2024/6	◆ NZ	67
Hammerstrasse (A) 150	8	2024/8	□ NZ	67
Riehen – Bachtelenweg (A)	10	2024/10	□ NZ	68
Bruderholzallee 239	13	2024/13	□ NZ	69
Burgfelderstrasse (A) 1–202	15	2024/15	>	—
Pelikanweg (A)	16	2024/16	□ NZ	69
Riehen – Siegwaldweg 9	18	2024/18	>	—
Goldbachweg 20–22	19	2024/19	■ RZ / □ NZ	70
Im Surinam (A)	22	2024/22	□ MA / NZ	72
Engelgasse (A) / Lange Gasse (A)	27	2024/27	◆ NZ	73
Riehen – Bachtelenweg (A)	28	2024/28	□ NZ	68
Mülhauserstrasse 32–44	31	2024/31	○	—
Riehenstrasse 57, Merkuranlage	32	2024/32	○	—

MÜNSTERHÜGEL

2023/20

LUFTGÄSSLEIN (A)

Anlass: Erneuerung der Werkleitungen und Oberflächen

Zeitstellung: Geologie, Latènezeit, Römische Zeit, Frühmittelalter, Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Juni 2023 bis Mai 2024

Verantwortlich: Martin Allemann, Benedikt Wyss

Text: Martin Allemann

Die Erneuerung der Werkleitungen im Luftgässlein bedingte eine typische Innenstadtgrabung. Da sich diese Strasse mitten im Bereich des antiken *vicus* befindet, war zwischen vielen bestehenden Leitungen mit römischen Kulturschichten zu rechnen. Beidseits des Luftgässleins waren schon oft gut erhaltene Bauten und Strassen der römischen Zivilsiedlung, Spuren der spätantiken Befestigung und frühmittelalterliche Gräber ans Licht gekommen (ABB. 5). Auch in der Gasse selbst konnten bei Werkleitungsbauten 1979 Reste der römischen kleinstädtischen Siedlung dokumentiert werden.¹ Deshalb war von Anfang an klar, dass der tiefe Aushub für die Kanalisation archäologisch begleitet werden musste.² Tatsächlich haben sich Befunde teils noch mehrere Meter mächtig erhalten, allerdings nurmehr sehr kleinflächig. Die beengte Arbeit in den tiefen Gräben erbrachte entsprechend vor allem viel-schichtige Profile, während die schmalen, zerteilten Grundrisse allein kaum verständlich waren (ABB. 1). Insgesamt füllen die neuen Erkenntnisse jedoch Lücken zwischen den antiken und frühmittelalterlichen Siedlungs- und Grabbefunden, die schon früher im Quartier entdeckt worden waren.³



ABB. 1 In den engen, tiefen Leitungsgräben waren nur randlich neben der bestehenden Kanalisation noch Schichten erhalten (im Vordergrund links), die teilweise aber sehr mächtig waren. Foto: Sven Billo.



ABB. 2 Die dunkelblau-gelbe «Spiral-Augen-Perle», die im Luftgässlein gefunden wurde, war etwa von der Mitte des 3. bis ins 1. Jahrhundert v. Chr. typisch für keltischen Perlenschmuck. Foto: Philippe Saurbeck.

ABB. 3 Aus der frühromischen Lehm-schicht stammt diese kleine sogenannte Turonos-Cantorix Münze, die zwischen 30 und 15 v. Chr. in Umlauf war. Foto: Philippe Saurbeck.

ABB. 4 Zufall oder Schummelei? Im fabrikationsbedingten Hohlraum des antiken Würfels lag ein Eisenklumpen, der es erswert hätte, eine Vier zu würfeln. Foto: Philippe Saurbeck.



ABB. 5 Übersichtsplan zu den Strassen-, Siedlungs- und Grabbefunden im Luftgässlein und der Umgebung. Vorlage: Martin Allemann, Plan: Peter von Holzen.

Da der neue Kanalisationsgraben breiter und gerader wurde als der bisherige, erfasste er beidseits weitere schmale Streifen mit vielen gut erhaltenen Schichten: Der Graben reichte bis 4 m tief unter die heutige Strasse. Zudem sank die antike Geländeoberfläche zum St. Alban-Graben hin ab. Viele Befunde lagen daher so tief, dass sie bisher allen Störungen entgangen waren. Die Kanalisationsgräben boten uns deshalb eine rare Gelegenheit, Profile in einer Länge und Tiefe zu dokumentieren, wie es in der Innenstadt nur selten möglich ist.

Der unterste Befund ist geologisch: Diagonal zum späteren St. Alban-Graben verlief ein Gewässer, das schon in prähistorischer Zeit verlandet war. Es hat aber eine Kante im Gelände und eine feuchte Senke südöstlich davon hinterlassen, was noch in der Antike die Erschliessung und Lage der Siedlung beeinflusste. Spuren dieses Altarms wurden in der Umgebung mehrfach erfasst.⁴

Aus der späten Eisenzeit entdeckten wir zwar eine Glasperle (ABB. 2) und wenige Keramikscherben,⁵ aber keine eindeutigen Befunde – wahrscheinlich hat die römische Bautätigkeit hier allfällige keltische Schichten gekappt. Eines von zwei neu entdeckten Körpergräbern ergab jedoch ein eisenzeitliches ¹⁴C-Datum, während das andere wie erwartet ins Frühmittelalter datiert.⁶ Zudem lag direkt auf dem anstehenden Rheinschotter und Lehm flächig eine dünne harte Kieslage, die aufgrund von Parallelen in der Umgebung ein latènezeitliches Gelniveau gewesen sein könnte.⁷ Darüber folgte eine graue sandige Lehmschicht und auf dieser eine Strasse, die das Luftgässlein von Ost nach West durchquerte und beidseits von Fachwerkbauten begleitet war. Diese graue Lehmschicht enthielt Münzen (ABB. 3) und Funde der Zeit zwischen 30 und 15 v. Chr.⁸ Sie legen nahe, dass diese Hauptstrasse des *vicus* schon zur Zeit des Kaisers Augustus gebaut wurde, also gleich alt ist wie die aufwendige Erneuerung der

Strasse auf den Münsterhügel.⁹ Eine Riemenschleife und ein Pferdegeschirranhänger deuten eine längere Militärpräsenz in diesem Siedlungsbereich an,¹⁰ aber auch alltägliche Gegenstände wie Schmuck und ein Webgewicht fanden sich in den römischen Schichten. Besonders ist der sorgfältig gearbeitete Würfel aus Bein,¹¹ dessen fabrikationsbedingter, nicht eigens angelegter Hohlraum einen Eisenklumpen enthielt (ABB. 4). Ob dies Zufall bei der Entsorgung oder eine betrügerische Beschwerung einer Seite war, bleibt unklar. Beschwer, also benachteiligt, wäre der Wert 4, erleichtert 3.

Den frühkaiserzeitlichen Hausbefunden folgten wohl im späten 2. oder frühen 3. Jahrhundert einfache Brandgräber,¹² was vermuten lässt, dass der *vicus* in dieser Zeit geschrumpft war: Gräber wurden nie innerhalb von Siedlungen, sondern stets an deren Rand entlang der Strassen angelegt. Selbst wenn Siedlungsbefunde des späten 1. bis frühen 3. Jahrhunderts hier je vorhanden waren, sind sie jedenfalls schon in der Spätantike grossflächigen Planierungen und wahrscheinlich sogar mehreren Gräben zum Opfer gefallen. Die spätantiken Schichten enthielten viele Münzen, aber wenig andere Funde, sodass sie kaum Rückschlüsse auf römische Aktivitäten in diesem Bereich zulassen. Früh- bis hochmittelalterliche Befunde waren spärlich: Schon mehrfach ist das Luftgässlein begradigt, umgeleitet und abgesenkt worden, was viele nachantike Siedlungsspuren zerstörte. Immerhin konnten wir den Schädel einer Bestattung aus dem Frühmittelalter retten – die anderen Teile des Skeletts hatten ältere Eingriffe entfernt.¹³ Eine Strassenpflasterung wurde noch im Mittelalter von einer dicken Kohleschicht überdeckt, auf die wiederum spätmittelalterliche Teuchelleitungen folgten.¹⁴ Die wertvollen Profile erlauben es, die reichhaltigen älteren Flächengrabungen der Umgebung miteinander zu verbinden und in einer Abfolge zu verstehen.

2024/9
MÜNSTERPLATZ (A) 19

Anlass:	Reparatur Wasser-Hausanschluss
Zeitstellung:	Römische Zeit, Frühmittelalter
Untersuchungsdauer:	April 2024
Verantwortlich:	Sven Billo, Fabian Bubendorf
Text:	Sven Billo

Im Frühjahr 2024 musste der Wasserhausanschluss für den Kleinen Rollerhof (Münsterplatz 19) ersetzt werden. Da der Verlauf der Leitungen leicht angepasst werden sollte, war bereits bei der gemeinsamen Planung mit den IWB klar, dass die Bauarbeiten archäologisch begleitet werden müssen.¹⁵

Bei früheren Grabungen, die in den 1970er Jahren¹⁶ und 2000er Jahren¹⁷ im Zuge von Werkleitungsarbeiten durchgeführt wurden, waren bereits römische Überreste und frühmittelalterliche Gräber entdeckt worden. Wie erwartet kamen auch bei den aktuellen Arbeiten bereits nach wenigen Zentimetern intakte archäologische Schichten zutage (ABB. 6). Diese sogenannten Dark Earth Schichten, das sind Sedimente mit sehr dunkler humoser Erde, enthielten römische und frühmittelalterliche Funde.

Auf der Grabensohle konnten wir zudem zwei Oberschenkelknochen dokumentieren und bergen. Die Unterschenkel und Füße stecken noch im Profil des Erdreichs, während die obere Körperhälfte vermutlich spätestens beim Leitungsbau von 1978 zerstört worden war. Es wurden keine Beigaben gefunden. Die Lage der Bestattung lässt darauf schließen, dass sie zu einer Gruppe von Gräbern gehört, die bereits 2006 bei Ausgrabungen vor dem Hauptportal der St. Johannis-Kapelle (Münsterplatz 2) freigelegt worden waren. Diese Gräber konnten mittels Radiokarbondatierung ins 9. bis 11. Jahrhundert datiert werden.¹⁸



ABB. 6 Bei Ausgrabungen auf dem Münsterplatz kamen unter sogenannten Dark Earth Schichten zutage, das vermutlich ins Frühmittelalter datiert. Foto: Sven Billo.

2024/11
MÜNSTERFÄHRIBÖDELI (A)

Anlass:	Bohrungen mit Ausbau zu Inklinometer-/Gleitdeformeter-Messstellen
Zeitstellung:	Mittelalter, Neuzeit
Untersuchungsdauer:	April bis Juli 2024
Verantwortlich:	Sven Billo, José Cano Correa
Text:	Sven Billo

Im Rahmen der Sanierungsarbeiten an der Pfalz waren acht Bohrungen notwendig, die anschliessend zu Messstellen ausgebaut wurden. Das Geotechnische Institut entnahm dabei Bohrkern, die 2024 von der Archäologischen Bodenforschung untersucht werden konnten (ABB. 7).¹⁹

Die Auswertungen der Bohrkern zeigen, dass die Rheinhalde über Jahrhunderte hinweg aufgeschüttet wurde unter anderem durch Erdbeben.²⁰ Dadurch entstand eine mächtige Schichtenabfolge, eine Stratigraphie.²¹ Sogar in Tiefen von über vier Metern fanden sich noch Spuren menschlicher Aktivitäten, wie Bruchstücke von Ziegeln belegen.



ABB. 7 Die Bohrkern, die auf der Pfalz entnommen wurden, bestätigen, dass das Gelände hier über Jahrhunderte aufgeschüttet wurde. Foto: Sven Billo.

2024/24

AUGUSTINERGASSE (A) 21**Anlass:** Hausanschluss Fernwärme (neu) und Elektro-/Wasseranschlüsse (Ersatz)**Zeitstellung:** Mittelalter, Neuzeit**Untersuchungsdauer:** September 2024**Verantwortlich:** Sven Billo**Text:** Sven Billo

Im Zuge der Sanierung von Elektro- und Wasserhausanschlüssen für Haus Nr. 21 an der Augustinergasse wurden gleichzeitig Leitungen für das Fernwärmenetz verlegt. Wie bei allen Bodeneingriffen auf dem Münsterhügel begleiteten wir auch diese Massnahme archäologisch.²²

Die Arbeiten auf der Strasse beschränkten sich auf den Bereich bestehender Leitungen, deren Bau die Archäologische Bodenforschung bereits bei früheren Untersuchungen dokumentiert hatte.²³ Wie erwartet wurden keine intakten archäologischen Schichten von den Bauarbeiten zerstört.

Innerhalb der Parzelle stellte sich die Situation jedoch anders dar. Für den neuen Fernwärmeanschluss musste der Flur im Eingangsbereich bis zu einer Tiefe von etwa 1,3 m ausgehoben werden. Dies ermöglichte einen Einblick in die Baugeschichte des Hauses «Zur Hohen Tanne», das spätestens seit dem 14. Jahrhundert hier steht.²⁴ Das Gebäude diente unter anderem den Kaplänen des Münsters und dem Humanisten Heinrich Pantaleon (1522–1595) als Wohnort.

Das Aushubmaterial enthielt nur wenige Funde, darunter Tierknochen sowie Keramik aus dem Mittelalter und der Neuzeit. Umso interessanter waren die freigelegten Mauern: Die nördliche Brandmauer zum Nachbarhaus (Augustinergasse 19) könnte aufgrund der verwendeten Lese- und Bruchsteine aus der frühesten Bauphase des Hauses (13./14. Jahrhundert) stammen. Die Mauer war zur Innenseite hin verputzt, wobei der Verputz zur Strasse hin treppenartige, ansteigende Absätze aufwies. Diese Absätze gehörten zu einem Kellerabstieg, der vermutlich bei Umbauarbeiten in der Mitte des 19. Jahrhunderts aufgegeben, abgebrochen und zugemauert wurde.

2024/25

MÜNSTERPLATZ (A) 12**Anlass:** Verlegung Hydrant**Zeitstellung:** Römische Zeit, Neuzeit**Untersuchungsdauer:** September 2024**Verantwortlich:** Sven Billo, José Cano Correa**Text:** Sven Billo

Während eines Kontrollgangs auf dem Münsterhügel wurden Bodeneingriffe im Bereich des Domhofs (Münsterplatz 12) festgestellt. Diese Arbeiten waren notwendig, da ein Hydrant im Innenhof verlegt werden musste. In Absprache mit der Bauleitung wurde der Leitungsverlauf so angepasst, dass er weitgehend in bereits bestehende Leitungstrassen gelegt werden konnte (Abb. 8). Dennoch begleiteten wir die Arbeiten archäologisch, da frühere Untersuchungen in diesem Bereich zuletzt 2017 und 2020²⁵ intakte römische Schichten nachgewiesen hatten.²⁶

Wie erwartet fanden sich entlang eines schmalen Streifens im Nordost-Profil mehrere intakte Schichten. Die Abfolge reichte von der modernen Hofpflasterung bis hinunter auf den natürlichen Kiesboden. Einzelne römische Funde, darunter eine Scherbe Terra Sigillata, sowie Ergebnisse aus früheren Grabungen deuten darauf hin, dass es sich bei diesen Schichten um römische Nutzungs- und Planieschichten sowie möglicherweise eine Grube handelt.

Im Bereich des Hofeingangs wurden ausserdem Reste einer neuzeitlichen Abwasserleitung aus Backsteinen entdeckt. Damit ergänzt und bestätigt der räumlich stark begrenzte Einblick frühere Erkenntnisse.



ABB. 8 Trotz der geringen Breite des Bodeneingriffs auf dem Münsterplatz bestätigte sich auch hier, dass Schichten aus 2000 Jahren Geschichte noch erhalten sind. Foto: Sven Billo.

INNERSTADT

2023/31

PETERSGRABEN 2–6, KLINIKUM 2

Anlass: Abbruch/Neubau Klinikum 2 mit Baumfällungen und Ersatzpflanzungen

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: November 2023 bis Juni 2024

Verantwortlich: Susan Steiner, Michael Ketzler

Text: Susan Steiner

Die erste Bauphase für den Um- und Ausbau des Universitätsspitals Basel bedingte langfristige, baubegleitende archäologische Untersuchungen, da die Arbeiten das Areal direkt nördlich des Markgräflerhofs betrafen, das älteste Barockpalais der Schweiz. Die Einfahrt zum unterirdischen Logistikzentrum am Petersgraben wurde abgebaut, und umfangreiche Aushubarbeiten für ein neues Gebäude mit mehrgeschossiger Unterkellerung wurden begonnen (ABB. 9).

Der Markgräflerhof schliesst das Spitalgelände im Süden gegen die Hebelstrasse ab. Hofseitig dieses imposanten Gebäudekomplexes wurde ein 6 bis 10 m schmaler, aber 130 m langer Streifen aufgebaggert. Dabei konnten mittelalterliche und frühneuzeitliche Baustrukturen erwartet werden, also Vorgängerbauten des Markgräflerhofs.



ABB. 9 Vor der hinteren Fassade des Markgräflerhofs, dem ältesten Barockpalais der Schweiz, wurden Bohrungen für Pfahlwände einer grossen Baugrube vorgenommen. Die Bauarbeiten auf dem Gelände des Unispitals wurden archäologisch überwacht. Foto: Sharath Mohan.

Der Merianplan von 1615 verzeichnet hier bereits eine dicht gebaute Häuserreihe. Entlang der rheinseitigen «Neuen Vorstadt», wie damals die Hebelstrasse hiess, standen der Eptinger-, Bärenfelser- und Brandtmüllerhof. Auf der strassenabgewandten Seite dieser Häuserzeile sind Gärten und Arealmauern sowie ein grosszügiger Hof mit Brunnen zu sehen. 1648 kaufte der Markgraf Friedrich V. von Baden-Durlach den Eptinger- und den Bärenfelserhof mit Turm und Erker. 1692 kam der Brandtmüllerhof dazu. 1698 verwüstete eine Feuersbrunst alle drei Gebäude so sehr, dass sie nicht saniert, sondern mit den prächtigen neuen Gebäuden des Markgräflerhofs überbaut wurden.²⁷

Bei den aktuellen Aushubarbeiten stiessen die Bauarbeiter auf einige Mauerreste, die von Mitarbeitenden der Archäologischen Bodenforschung vollständig freigelegt und dokumentiert wurden.²⁸

Es kamen kleinere und grössere Mauerstücke zum Vorschein, die zu einem Keller, einem Sodbrunnen und einer Mauerwange mit Gewölbeansatz gehörten. Diese Mauerwange wies ein starkes Gefälle in Richtung Rhein auf und dürfte von einer alten Dole stammen. Teilweise wurden Reste früherer Laufhorizonte oder Böden an den Mauern entdeckt. Im Trottoirbereich am Petersgraben konnten wir ausserdem ein Stück der Kontermauer der mittelalterlichen Inneren Stadtmauer einmessen, die parallel zur Strasse zum Vorschein kam.



ABB. 10 Dieses reich verzierte Brunnenstockelement gehörte einst zu einem herrschaftlichen Brunnen, der im Garten des Markgräflerhofs oder in dessen Nähe stand. Foto: Philippe Saurbeck.



ABB. 11 P. Toussaints Aquarell von 1837 zeigt die damalige hofseitige Fassade des markgräflichen Palais. Links im Bild ist die sogenannte Alte Burgvogtei. Bild: StABS, BILD Falk. C 22.

Trotz des langen Aufschlusses und der diversen Bauphasen in diesem Areal fanden sich erstaunlich wenig Objekte. Dafür sind sie gewichtig: Zwei Brunnenteile kamen zum Vorschein. Ein tonnenförmiges Brunnenstockelement aus feinkörnigem Buntsandstein lag nahe beim Westflügel des Markgräflerhofs. Plastisch herausgearbeitete Girlanden aus Blüten- und Blätterranken, Früchten und Schleifen zieren dessen Aussen-
seite (ABB. 10). Dieser Dekor erinnert an Werke des Bildhauers Balthasar Hüglin, etwa an den Abundantia-Brunnen von 1681, der im Brunschwilerhaus auf der anderen Strassenseite an der Hebelstrasse 15 stand.²⁹ Damit dürfte einer der Brunnen, vielleicht derjenige, der zentral im Hof stand, aus der Werkstatt von Balthasar Hüglin stammen. Als Werkmeister von Basel hatte Hüglin 1704 auch die Bauarbeiten am Gebäude und die Ausführung der Inneneinrichtungen am Markgräflerhof zu begutachten.

Östlich des markgräflichen Palais kam im ehemaligen Hofgelände ein 46 m² grosser Keller zum Vorschein. Er liegt an der Stelle eines Gebäudes, das auf einem Plan von 1740 als «Alte Burgvogtei» bezeichnet wird.³⁰ Die massiven Kellermauern und zwei nachträglich eingebaute Raumstützen lassen ein mehrstöckiges Haus vermuten, was alte Zeichnungen und Gemälde bestätigen (ABB. 11). Das Baujahr des Gebäudes ist nicht überliefert.

Vom Keller waren die unteren Mauerbereiche und ein rötlicher Mörtelboden grösstenteils erhalten. Der Kellerboden lief leicht schräg auf ein rechteckiges Becken aus Buntsandstein zu, das im Boden eingelassen war. Die Aussenmasse des Beckens betragen 57 × 27 cm bei einer Höhe von 28 cm. Die Trogwände sind 4–5 cm dick. Auf drei Seiten ist es sorgfältig gearbeitet. Es handelt sich um einen kleinen Brunnentrog mit schmaler Ausflussöffnung. Hier konnte Wasser aus dem Kellerraum direkt in den anstehenden Kies unter dem Becken abfliessen. Der Brunnentrog wurde somit wiederverwendet, etwa um darin Eis (für den privaten Gebrauch) aufzubewahren oder um die Feuchtigkeit im Raum zu regulieren; er könnte aber auch Kondenswasser abgeleitet haben oder Wasser, mit dem man den Kellerboden, Weinfässer oder ähnliches reinigte.

Die meisten der gefundenen Mauern dürften in die frühe Neuzeit datieren. Es ist jedoch nicht auszuschliessen, dass zusätzlich zur Kontermauer der Inneren Stadtbefestigung auch einige der anderen Gebäudereste bereits aus dem Mittelalter stammen. Die Schriftquellen zur Bebauung an der heutigen Hebelstrasse setzen allerdings erst Mitte des 14. Jahrhunderts ein.

2024/1

ST. ALBAN-VORSTADT (A), ETAPPE 3**Anlass:** Fernwärme, Werkleitungen, Kanalisation, Oberflächengestaltung**Zeitstellung:** Römische Zeit, Mittelalter, Neuzeit**Untersuchungsdauer:** Januar bis August 2024**Verantwortlich:** Erik Martin, Johann Savary, Roman Schmidig, David Roth, Benedikt Wyss**Text:** Roman Schmidig

Während der dritten Etappe des Bauprojekts in der St. Alban-Vorstadt und am Mühlenberg wurden die Werkleitungen zwischen Kunstmuseum und Schöneckbrunnen ersetzt und neue Fernwärmeleitungen mit Hausanschlüssen verlegt sowie die Strassenoberflächen erneuert (ABB. 12). Zudem wurde die Kanalisation im Hinterhof der St. Albanvorstadt 7 ersetzt. Damit wurden die Ausgrabungen abgeschlossen.

Da die Arbeiten an sämtlichen Hauptleitungen in bestehenden Gräben stattfanden, beschränkte sich die archäologische Dokumentation hauptsächlich auf einzelne Ausschnitte der Grabenprofile. Diese erlaubten unter der Strasse bei der St. Alban-Vorstadt 11 und neben dem Neubau des Kunstmuseums weitere Einblicke in die römischen und mittelalterlichen Strassenschichten. Mehrfach kamen auch Teile von neuzeitlichen Dolen zum Vorschein. Die Erkenntnisse aus früheren Etappen wurden dabei bestätigt.³¹

Einige Bodeneingriffe für Hausanschlüsse fanden jedoch in unberührtem Boden statt. Innerhalb des Gebäudes Mühlenberg 10 lagen unter dem modernen Betonboden drei Fragmente eines Mühlsteins aus rotem Buntsandstein. Aufgrund seiner Grösse (über 1 m Durchmesser) muss er maschinell betrieben worden sein. Nachdem der Schutt abgeräumt war, erschienen in geringer Tiefe Reste eines kreisförmigen Backsteinmauerwerks, das wohl zu einem Schacht

gehörte. Ob der Mühlstein einst sekundär als dessen Abdeckung verwendet worden war, bleibt unklar. Ausgegraben wurden nur die obersten beiden Steinlagen des Schachtes. Auch seine Datierung muss bislang offenbleiben.

Ein weiterer archäologischer Aushub ergab sich im Vorgarten der St. Alban-Vorstadt 45. Zu der heute bestehenden, nach 1903 errichteten Liegenschaft gehört auch die ehemalige Nachbarparzelle Nr. 47, die seit dem 14. Jahrhundert erwähnt ist und in der unsere Grabungsfläche lag. Da das Vorgängergebäude einst bis zur Strasse reichte, war im heutigen Garten zwischen Strasse und Haus mit spätmittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Mauern zu rechnen. Tatsächlich fand sich ein mehrphasiger Mauerrest, der die Südwand eines frühen Steinbaus markiert.

Im Hinterhof der St. Alban-Vorstadt 7 führte der kurzfristig geplante Ersatz von zwei Schlammsammlern zu einer archäologischen Intervention, da unterhalb der bestehenden Schächte archäologische Schichten zu erwarten waren.³² Hier fanden sich verstürzte Ziegel und eine Grube mit zahlreichen Staketenlöchern. Aufgrund der Leistenziegel und weiterer Funde, unter anderem mehrere Terra Sigillata-Fragmente, konnten die Strukturen eindeutig als römisch identifiziert werden und datieren wahrscheinlich ins 1.–3. Jahrhundert n. Chr. (ABB. 13). Die sehr begrenzten Flächen ermöglichen zwar kaum Interpretationen zur Entstehung oder Funktion der Befunde, dennoch geben uns die Resultate wichtige Anhaltspunkte zur Ausdehnung des römischen *vicus*, der sich hier entlang der Ausfallstrasse südlich der Befestigung entwickelt hatte.



ABB. 12 Während der 3. Etappe der Ausgrabungen wegen der Fernwärmeleitungen in der St. Alban-Vorstadt kamen erneut römische und mittelalterliche Strassenschichten zutage. Foto: Adrian Jost.



ABB. 13 Die Keramikfunde aus den Grabungen in der St. Alban-Vorstadt bestätigen die Besiedlungsdauer des römischen *vicus* südlich des Münsterhügels bis mindestens ins 3. Jahrhundert n. Chr. Foto: Philippe Saurbeck.

2024/2

WETTSTEINQUARTIER (A), ETAPPE 3

Anlass: Ausbau Fernwärmenetz**Zeitstellung:** Neolithikum, Bronzezeit, Mittelalter, Neuzeit**Untersuchungsdauer:** Januar bis Juni 2024**Verantwortlich:** Corinne Hodel, Simon Graber**Text:** Simon Graber

In der dritten und letzten Etappe des Projekts Wettsteinquartier wurden beim Ausbau des Fernwärmenetzes in der Grenzacher-, Rheinfelder-, Wettstein- und Hammerstrasse sowie in der Utengasse, am Lindenberg und schliesslich in der Reb-gasse insgesamt 27 Flächen archäologisch untersucht.³³

Die Weitläufigkeit der Bodeneingriffe führte zu verschiedenen Befunden: An der Grenzacherstrasse konnten wir grossflächige moderne Aufschüttungen und Mauern der Erstbebauung des 19. Jahrhunderts dokumentieren, während in der Kleinbasler Altstadt an unterschiedlichen Orten Strassenschichten und Wasserleitungen aus dem Spätmittelalter oder der frühen Neuzeit zutage kamen.

An der Reb-gasse wurde ein neuer umfangreicher Hausanschluss gebaut (ABB. 14), direkt neben den Untersuchungen von 2021/6.³⁴ Die Schichten aus dem Endneolithikum³⁵ konnten weiterverfolgt werden, und es wurde wiederum eine Feuerstelle aus dieser Zeit gefunden.

Ein anderer Befund in der Reb-gasse stach besonders hervor: eine grosse spätbronzezeitliche Grube (ABB. 15) mit umfangreichem Inventar, darunter hauptsächlich Keramik-scherben, aber auch eine Gewandnadel – leider ohne Kopf – aus Bronze, ein steinerner Netzsenker, zwei Süsswassermuscheln mit Perlmutt und zwei Fragmente eines sogenannten Mondhorns (ABB. 16). →



ABB. 14 Trotz der relativ schmalen Bodeneingriffe für die Fernwärme erwiesen sich die Leitungsgräben in Kleinbasel als wahre Fundgruben mit Zeugnissen von der späten Jungsteinzeit bis in die Neuzeit. Foto: Philippe Saurbeck.



ABB. 15 Bei den Ausgrabungen in der Reb-gasse wurde eine 1,70 m grosse spätbronzezeitliche Grube entdeckt, in der viele, teilweise sogar vollständig erhaltene Keramikgefässe in mehreren Lagen deponiert worden waren. Foto: Adrian Jost.

ABB. 16 Neben zahlreichen Scherben von typischen spätbronzezeitlichen Gefässen lagen auch diese besonderen Stücke in der Grube: Fragmente eines sogenannten Mondhorns, ein Schulterbecher mit Durchlochungen und Rillen für Faden- oder Metalleinlagen sowie eine ovale flache Schale aus grobem Ton. Fotos: Philippe Saurbeck.

ABB. 17 Schrägränder mit Kerben und Ösen unterhalb des Halsknicks wie an dieser Scherbe sind typisch für die Spätbronzezeit. Eine ähnliche Scherbe mit gekerbtem Rand wurde bereits 1973 bei Ausgrabungen in der Utengasse gefunden. Fotos: Philippe Saurbeck.

Spätbronzezeitliche Funde waren aus dem Gebiet schon einige bekannt, insbesondere ein Mondhorn, das 1984 in der Kartausgasse gefunden wurde,³⁶ etwa 35 m Luftlinie von der Fundstelle an der Rebasse entfernt. In den jüngsten Untersuchungen waren immer wieder einzelne Funde und unscheinbare Befunde dieser Epoche entdeckt worden. Die Vermutung, dass sich die dazugehörige Siedlung im Gebiet der Theodorskirche befand, war zwar gerechtfertigt, aber vage. Die neu gefundene Grube ist jedoch alles andere als unscheinbar. Sie hat einen Durchmesser von 1,70 m und eine erhaltene Tiefe von 1,10 m. Mehrere Verfüllungen wurden übereinander eingebracht. Auch die Keramikscherben wurden in mehreren Lagen deponiert. Die grossen Fragmente und die beinahe ganzen Gefässe scheinen sorgfältig niedergelegt. Etwa 450 Fundobjekte, die meisten davon Keramikscherben, wurden freigelegt und eingemessen. Aus einer mächtigen, nahezu sterilen Schicht stammt die bereits erwähnte Gewandnadel aus Bronze. Etwa mittig in der Grube trennte eine Schicht aus Lehm, vermutlich Reste einer Wand, eines Herdes oder Bodens, vermischt mit kleinen Geröllen die oberen von den unteren Verfüllungen.

Das Keramikspektrum umfasst viele langlebige Formen der Spätbronzezeit. Einige wenige Formen lassen sich der Zeit um 1000 v. Chr. (± 50 Jahre) zuweisen.³⁷ Einzelne Gefässe sind fast vollständig, andere stark fragmentiert in die Grube gelangt. Unter den Formen sind Töpfe, Schalen, (Schulter-) Becher, Henkeltöpfe und bauchige Tassen vertreten sowie eine Sonderform: eine flache längliche Platte mit Fingertupfen auf der Bodenfläche (ABB. 16–17).³⁸ Die Dekortypen sind ebenfalls zahlreich. Erwähnenswert ist vor allem ein kleiner schwarzer Schulterbecher, dessen Halspartie vier horizontale Rillen aufweist. In diesen wurden vermutlich Metalleinlagen oder Schnüre als Verzierung fixiert. Die Funde aus der Grube sind an sich beachtenswert, ihre Auswertung in der Gesamtschau mit dem Befund und den Proben³⁹ wird sicher weiterführende Erkenntnisse zu bronzezeitlichen Riten ermöglichen.

2024/3

CLARAPLATZ, CLARASTRASSE (A), ETAPPE 2

Anlass: Ausbau Fernwärmenetz

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Januar bis Juli 2024

Verantwortlich: Simon Graber, Corinne Hodel

Text: Simon Graber

Für den Ausbau der Fernwärme mussten mehrere Hausanschlüsse und eine Querung über den Claragraben verlegt werden. Diese führten zu neuen archäologischen Aufschlüssen in der Clarastrasse und am Claragraben (ABB. 18).

Die Strassenquerung für die Fernwärmeleitung am Claragraben ergab einen Schnitt durch die Kleinbasler Stadtbefestigung, die in den Jahren 1265 bis 1270 erbaut worden war.⁴⁰ Die mächtigere 3 m breite Stadtmauer, die hier gestanden haben muss, konnte archäologisch nicht mehr festgestellt werden, da sie 1858 für den Bau des Kellers unter dem neu errichteten Kirchenchor abgebrochen worden war. Wie bereits im vergangenen Jahr wurde wiederum die Umfriedung des Clarakirchhofs angetroffen. Diese Umfassungsmauer war in den verfüllten Stadtgraben gesetzt worden, dessen Sohle wir bei den Grabungen allerdings nicht erreicht haben. Die Grabenflanke, die der Stadtmauer gegenüber lag, wurde von der Kontermauer gestützt (ABB. 19).



ABB. 18 Wie bereits im Vorjahr wurden auch 2024 bei Ausgrabungen am Claragraben Reste der Umfassungsmauer des ehemaligen Kirchhofs gefunden. Foto: Adrian Jost.

An die Stadtbefestigung schloss der Gewerbekanal, der sogenannte Riehenteich, an. Seit dem Spätmittelalter führte er das Wasser der Wiese, das in den Langen Erlen gefasst wurde, in die Stadt. Er gewährte die Frischwasserversorgung und trieb bis zu 64 Wasserräder an. Der vorgefundene Abschnitt des Riehenteichs war durch ein Gewölbe gedeckt, das im Bereich der Strasse zusätzlich mit Widerlagern verstärkt war.

Unter der Clarastrasse konnten Reste der Erstbebauung dokumentiert werden, die aus der Zeit ab Mitte des 19. Jahrhunderts stammen. Damals wurden an der Clarastrasse repräsentative Gebäude errichtet, mit denen sich eine moderne Bahnhofstrasse realisieren liess. Sie führte zum Areal der heutigen Messe Basel, wo sich damals der erste Badische Bahnhof befand. Die Befunde sind Zeugnisse der mittelalterlichen Stadtbefestigung und der rasanten Stadtentwicklung nach der Entfestigung ab der Mitte des 19. Jahrhunderts.



ABB. 19 Das sorgfältig ausgeführte Mauerwerk der Kontermauer: Sichtbar ist der obere Bereich der Mauer; sie dürfte noch weitere 4 m bis zur Sohle des Stadtgrabens in den Boden reichen.
Foto: Adrian Jost.

2024/4

FREIE STRASSE (A), ETAPPE 5

Anlass: Fernwärme-Hausanschlüsse, neue Schlammsammler, Kanalisation, Oberflächenenerneuerung

Zeitstellung: Frühmittelalter, Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Januar bis Oktober 2024

Verantwortlich: Johann Savary, Roman Schmidig, David Roth

Text: Roman Schmidig

Die fünfte Etappe der Grabung in der Freien Strasse stand im Zeichen der letzten Bodeneingriffe zwischen Streitgasse und Marktplatz, bevor auch dieser Abschnitt mit den neuen Quarzsteinen gepflastert wurde. Zwei Fernwärme-Hausanschlüsse, fünf Schlammsammler und ein neuer Kanalisationsabschnitt wurden in bislang unberührten Boden verlegt und mussten daher archäologisch ausgehoben werden. Kleinere Interventionen ergaben sich zudem bei Arbeiten für die Oberflächenentwässerung und die neue Pflasterung, da sich die archäologischen Schichten stellenweise nur knapp unter dem modernen Belag befanden. Mit dem Abschluss des vierjährigen Bauprojekts endete die archäologische Feldarbeit.

Auch in diesem Jahr konnten einige Abschnitte des mittelalterlichen Strassenkoffers aufgedeckt werden. Da nur wenige Funde zutage kamen, war eine zeitliche Eingrenzung dieses Befunds nicht möglich. ¹⁴C-Analysen datieren die ältesten Schichten eines über 1 m mächtigen, mehrfach →



ABB. 20 Auch in dieser Etappe gab es Einsätze auf dem Marktplatz. Mitarbeitende der ABBS legen Kellermauern an der ehemaligen Sporengrasse frei.
Foto: Idoia Grau-Sologestoa.

erneuerten Aufschlusses vor der Freien Strasse 52 jedoch ins 9. oder 10. Jahrhundert.⁴¹ Da direkt unterhalb dieser Strasse die natürlichen Rheinschotterstrichten folgten, können an dieser Stelle ältere Siedlungsaktivitäten ausgeschlossen werden.

An mehreren Stellen trafen wir wie erwartet auf die Mauern der spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Häuser, die im späten 19. Jahrhundert auf die heutigen Baulinien zurückversetzt wurden.⁴² Beim Ersatz des Randsteins auf dem Marktplatz kamen die Gewölbe und Kellermauern von Gebäuden an der ehemaligen Sporengasse zum Vorschein (ABB. 20). Dieser Häuserblock, der einst die gesamte Nordhälfte des heutigen Marktplatzes umfasste, wurde 1890 abgerissen. Weitere ehemalige Aussenmauern wurden an der nördlichen Ecke Rüdengasse / Freie Strasse ausgegraben. Sie gehören zum Eckhaus «zem Österrich» (ehemalige Liegenschaft Freie Strasse 20), das seit 1403 erwähnt wird⁴³ und 1878 dem neu errichteten Erweiterungsbau der Hauptpost weichen musste. Im Gebäudeinnern fanden sich ein Stampflehm Boden, verbrannter Lehm und grosse Mengen an Holzkohle. Letztere enthielt einen hohen Anteil an kleinen Eisensplittern und -kügelchen (sogenannter Hammerschlag), die beim Schmieden von Eisen entstehen. Der Befund lässt darauf schliessen, dass in der unmittelbaren Umgebung eine Schmiede existierte.

Wahrscheinlich älter als dieses Gebäude ist ein grosser, flacher Sandstein, der leicht ins Fundament eingemauert und mit Keilsteinen unterlegt war (ABB. 21). Seine Funktion konnte nicht ermittelt werden – es könnte sich um eine Standfläche für ein Fass oder ähnliches handeln. Der Stein befand sich ausserdem im Randbereich eines mittelalterlichen Strassenkoffers, der klar durch die Mauern gestört wurde. Schliesslich zeichneten sich in einer Lehmschicht über dem anstehenden Kies einige Staketenlöcher ab, die auf Vorgängerbauten aus Holz schliessen lassen. Eine Datierung dieser Strukturen steht noch aus, jedoch dürften sie gleichzeitig mit den Holzbauten aus dem Früh- und Hochmittelalter sein, deren Reste bereits bei früheren Ausgrabungen in der Umgebung dokumentiert werden konnten.⁴⁴



ABB. 21 Der grosse Stein oben im Bild war mit Keilsteinen unterlegt. Darunter befand sich der Kieskoffer der mittelalterlichen Strasse. Foto: David Roth.

ABB. 22 Beim Schlämmen der Erdproben kamen neben Hunderten von Fischknochen zahlreiche kleine Eisenpartikel, sogenannter Hammerschlag, zum Vorschein, die darauf hindeuten, dass in dem Areal Eisen geschmiedet wurde. Foto: Philippe Saurbeck.

ABB. 23 Vorsichtig wurden die Erdproben im Labor ausgewaschen, um kleinste Reste zu sichern, die während der Ausgrabung nicht zu erkennen sind. Foto: Philippe Saurbeck.

Hammerschlaghaltige Holzkohle, die vor der Freien Strasse 34 gefunden wurde, lieferte weitere Hinweise auf eine Schmiede. Sie lag innerhalb eines Gebäudes, das etwa um 1900 abgerissen wurde. Die Holzkohle mit den winzigen Eisenflittern konzentrierte sich hier vor allem in einem Graben, der in verbrannten Lehm eingetieft war (ABB. 22).

Aus dem Sediment in den beiden mutmasslichen Schmiedewerkstätten wurden mehrere Bodenproben genommen. Nachdem diese gesiebt waren, stellte sich heraus, dass sie nebst den erwähnten Eisenpartikeln auch viele Speisereste wie Getreidekörner, Fischknochen und Eierschalen enthielten (ABB. 23). Die Bewohner der Schmiede deponierten die Abfälle aus Küche und Werkstatt somit am selben Ort – und nutzten ihre Esse möglicherweise auch als Herdstelle.

Mit dem Nachweis des Schmiedehandwerks verdichten sich die Belege für eisenverarbeitendes Gewerbe im Gebiet der Freien Strasse. So wurden während früherer Grabungen seit 2020 bereits massenweise Schlacken gefunden, die bei der Eisenverhüttung und später bei der Weiterverarbeitung des Rohmaterials entstanden waren.⁴⁵ Allerdings fehlen bisher klare Befunde von Rennöfen oder Essen, mit denen diese Tätigkeiten genauer verortet werden könnten.

Nach vier Jahren Grabungen in der Freien Strasse und ihren Nebengassen sowie am Marktplatz hat sich unser Bild zur frühmittelalterlichen Talstadt um wesentliche Aspekte bereichert: Vor den Grabungen war die frühe Besiedlung des Bereichs zwischen Münsterhügel und Petersberg archäologisch kaum erforscht. Die neuen Ausgrabungen belegen nun, dass bereits ab dem 9., spätestens jedoch im 10. Jahrhundert hier Menschen einfache Holzgebäude errichtet hatten. Die Gewerbe, die sich entlang des Birsigs im Mittelalter entwickelten, machten diesen Teil der Stadt zu einem prosperierenden Viertel. Wenngleich das Verhältnis der Talstadt zum bischöflichen Sitz auf dem Münsterhügel noch immer nicht ganz klar ist, zeigt sich doch, dass spätestens ab dem 14. Jahrhundert in der Talstadt auch wohlhabende Anwohner:innen lebten, die sich so manchen Luxus leisteten.

2024/5

PETERSGASSE (A), HERBERGSGASSE (A), BLUMENRAIN (A)

Anlass: Werkleitungs-, Kanal- und Strassenbau

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: März bis Dezember 2024

Verantwortlich: Simon Graber, Sven Billo, Susan Steiner, Verena Leistner, Marina Estermann, Fabian Bubendorf, Margit Dauner

Text: Susan Steiner

Der Leitungsbau in der Herbergs- und Petersgasse musste archäologisch begleitet werden, da zu erwarten war, dass unter anderem Reste der beiden älteren Stadtmauern unter der Strasse erhalten sind. Tatsächlich wurden beide rechtwinklig angeschnitten:⁴⁶ Die Burkhardtsche vom Ende des 11. Jahrhunderts und die Innere Stadtmauer aus dem 13. Jahrhundert konnten in Profilschnitten beobachtet und ihre Verläufe nahe der Mündung der Herbergsgasse in den Petersgraben exakt eingemessen werden (ABB. 24–25).

Rätselhaft bleibt vorläufig eine weitere Mauer, die stadtseitig und parallel in 7 m Entfernung zur Burkhardtschen Stadtmauer verlief. Ihre Machart, die Grösse der Kalkbruchsteine und der gräuliche, eher mürbe Mörtel sind der Burkhardtschen Mauer sehr ähnlich. Mit 0,65 m Breite ist die neu entdeckte Mauer rund 20 cm schmäler als die älteste Basler Stadtmauer. Am ehesten handelt es sich um Reste eines Gebäudes, das an die Stadtmauer angebaut war.⁴⁷ →



ABB. 24 Ein Stück der Inneren Stadtmauer aus dem 13. Jahrhundert ist noch im Leitungsgraben erhalten geblieben. Nur 3 m davon entfernt, unterhalb der Mitarbeitenden der Archäologischen Bodenforschung befinden sich Reste der ältesten Stadtmauer von Basel. Foto: Sven Billo.

Möglicherweise war diese Mauer Teil des Münchenhofs, eines prächtigen Anwesens, das in einer Chronik von 1580 wegen einer Plünderung im Jahre 1308 erwähnt wird.⁴⁸ Dieser Hof der Familie Münch ist archäologisch weitgehend unbekannt und wurde im 15. Jahrhundert zur Armenherberge umgenutzt. Die städtische Herberge gab der Strasse ihren Namen. Spätestens um 1440 muss das Gebäude bis auf Mauerreste abgebrochen gewesen sein, denn auf späteren Plänen ist an dieser Stelle ein Innenhof der Armenherberge zu sehen.

In der südlichen Hälfte der Herbergsgasse wurden die Reste zweier Dolen gefunden, die bereits auf dem Falknerplan (1865–1872) verzeichnet sind. Diese unterirdisch angelegten Kanäle stammen vermutlich aus dem 19. Jahrhundert. Es ist aber durchaus möglich, dass der grössere dieser Kanäle älter ist, da herrschaftliche Gebäude bereits seit dem Mittelalter eigene Kanalisationsschächte haben konnten. Die Denkmalpflege stellte 2021 fest, dass zumindest der Keller der Liegenschaft an der Herbergsgasse 4 aus dem Spätmittelalter stammt.⁴⁹ Während die kleinere Dole ein nur rund 30 cm hoher Backsteinkanal war, bestand die grössere aus einem rund 1,5 m hohen Gewölbe über Kalkbruchsteinmauern. Letztere begann in einem gemeinsamen Hof der Herbergsgasse 2/4 und führte unter der Parzellengrenze der beiden Liegenschaften durch, bevor sie das Wasser zur Altstadt hin ableitete. Dagegen lief die zweite, jüngere Dole in die andere Richtung von der Hausecke der Herbergsgasse 2 über die ganze Strasse zum Petersgraben. Sie diente zur Entwässerung des Dach-, eventuell auch des Strassenwassers.

In der Petersgasse wurde zudem ein tiefer Kanalisationsgraben erweitert.⁵⁰ Dabei kamen oberhalb des Brunnens Schutt- und Abfallschichten zutage. Einzelne Keramikfragmente verraten, dass ab 1250 bis ins 14. Jahrhundert hier hangseitig Unrat oder Abbruchmaterial entsorgt worden war.



ABB. 25 Ansicht der Aussenseite der ältesten, sogenannten Burkhard'schen Stadtmauer. Während diese nur 0,85 m breit war, mass die Innere Stadtmauer 2 m. Foto: Verena Leistner.

2024/7

VESALGASSE 5

Anlass: Umbau einer Scheune zum neuen Jüdischen Museum Schweiz

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: Februar bis April 2024

Verantwortlich: Martin Allemann, Birgit Lißner

Text: Martin Allemann

Der Umbau einer Scheune hinter den Häusern Spalenvorstadt 10 und 12 zum Jüdischen Museum Schweiz erforderte zwar nur flache, dafür aber grossflächige Bodeneingriffe: Der gesamte Boden wurde rund einen halben Meter abgesenkt, um den Leichtbau den Anforderungen des Museumsbetriebs anzupassen. Stellenweise griffen Leitungen und der Einbau eines Lifts tiefer ein.⁵¹

Unsere Baubegleitung war nötig, weil die nicht unterkellerte Scheune zwischen dem mittelalterlichen Gnadental-kloster und dem städtischen Werkhof liegt. Dem Werkhof war unter anderem das Areal des ersten jüdischen Friedhofs zum Opfer gefallen, nachdem dieser beim Pogrom 1349 verwüstet worden war. Zwar sind nicht alle Grenzen des ehemaligen Bestattungsplatzes bekannt, aber er lag eher im Nordteil des Werkhofs am Petersplatz und reichte nach Süden kaum bis ins Bauprojekt.⁵² Zu erwarten waren hingegen Bauten aus der Zeit nach dem Kloster und Friedhof. Im Umfeld des Werkhofareals enthalten diese oft zweckentfremdete jüdische Grabsteine – letzte Spuren der ausgelöschten Gemeinde. Allerdings waren wir schon 2022 bei Sondagen in der Scheune nur auf mächtige lehmige Auffüllungen und erst in grosser Tiefe auf mittelalterlichen Bauschutt gestossen.⁵³ Die Spalenvorstadt liegt noch heute deutlich höher als die Hinterhöfe, und im Mittelalter war dieser Höhenunterschied noch viel ausgeprägter. Über die Jahrhunderte hatte man jedoch einige Tonnen Lehm und Schutt eingebracht und dadurch das Gelände nach und nach angehoben. Daher erfasste der Aushub flächig nur eine fundreiche Auffüllung des beginnenden 19. Jahrhunderts, eine noch jüngere Kanalisation und Reste der Werkhofmauer. Im Osten der Scheune lagen schlecht erhaltene Mauern eines älteren Kellers, der umgebaut, dann abgebrochen und von der Auffüllung überdeckt wurde. Möglich ist ein Bezug zum neuzeitlichen Choleraspital, das sporadisch im angrenzenden ehemaligen Klosterareal betrieben wurde. Die Baubegleitung erbrachte also weder Grabsteine noch spätmittelalterliche Befunde; sie bestätigt aber, dass in diesem Bereich allenfalls noch bei tiefen Bodeneingriffen mit mittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Befunden zu rechnen ist und diese hier von mächtigen Überdeckungen geschützt sind.

2024/12

RHEINGASSE (A), ETAPPE 1**Anlass:** Erneuerung Strassenbelag, Ausbau Fernwärme, Leitungssanierungen**Zeitstellung:** Bronzezeit, Römische Zeit, Frühmittelalter, Mittelalter, Neuzeit**Untersuchungsdauer:** Juli bis Dezember 2024**Verantwortlich:** Simon Graber, Delia Weidkuhn**Text:** Delia Weidkuhn, Simon Graber

Mit dem Spatenstich am 1. Juli startete im Sommer 2024 das Grossprojekt «Strooss im Wandel – Erneuerung Rheingasse» für die Sanierung der Infrastruktur und den Ausbau der Fernwärme (s. Tätigkeitsbericht S. 20). Die Baumassnahmen werden bis 2027 dauern. Als Teilprojekt begleitet die Archäologische Bodenforschung die Bodeneingriffe.⁵⁴ Archäologische Entdeckungen der letzten Jahre in Kleinbasel legen nahe, dass auch das rechte Ufer des Rheins spätestens ab der Bronzezeit besiedelt war.⁵⁵ Deshalb hofften wir, weitere aufschlussreiche Erkenntnisse zur Geschichte dieses Stadtviertels zu gewinnen, vor allem zu den urgeschichtlichen rechtsrheinischen Siedlungsspuren, zur Umgebung der römischen Kleinfestung, dem sogenannten *munimentum*, und zur Lage und Entwicklung der frühmittelalterlichen Siedlung.

Die erste Etappe der archäologischen Ausgrabungen deckte die Bereiche zwischen Lindenberg und Reverenzgässlein ab. Die Grabungsflächen lagen ausschliesslich innerhalb der neuen Leitungsgräben und erlaubten fragmentarische Einblicke in die archäologische Substanz (ABB. 26). Bisweilen konnten über dem anstehenden Rheinschotter bronzezeitliche Funde beobachtet werden. Keramikscherben, Holzkohlereste und vereinzelt Pfostenlöcher zeichneten sich in den ansonsten homogenen Hochflutsanden des Rheins ab.⁵⁶

Wiederholt fanden sich auch wesentlich jüngere, mittelalterliche und neuzeitliche Schichten direkt über dem anstehenden Rheinschotter. Zahlreiche jüngere Bodeneingriffe haben dazu geführt, dass prähistorische und römische Befunde fehlen, vor allem im Bereich des Lindenberg. Die Hochflutsande sowie die darin eingelagerten prähistorischen und wohl auch römischen Befunde sind also in vielen Abschnitten der Rheingasse bereits in historischer Zeit gekappt und anschliessend durch massige Bauschuttlagen überprägt oder ersetzt worden.

Diese Ab- und Aufplanierungen sollten das Gelände mit seinem natürlichen Gefälle korrigieren und an neue Bedürfnisse anpassen. In erster Linie dürften sie der Entwicklung der Infrastruktur, insbesondere dem offengeführten Nutz- und Abwasserkanal, gedient haben, der im 13./14. Jahrhundert erbaut wurde. Dieser sogenannte Stadtbach wurde mit Wasser vom Riehenteich gespeist, das durch das Riehentor in die Stadt und in das Kanalsystem Kleinbasels geleitet wurde. Die Überreste dieses ausgeklügelten Wassersystems →

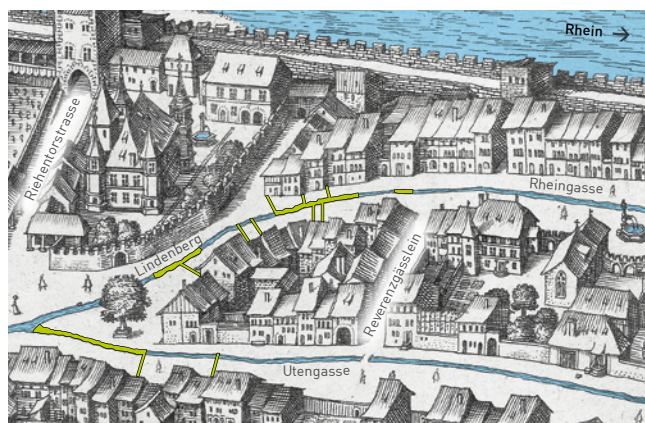


ABB. 26 Die Grabungsausschnitte in den Fernwärmeleitungsgräben bestätigen, dass im Bereich der Rheingasse bereits vor dem Bau der Rheinbrücke gesiedelt wurde. Foto: Philippe Saurbeck.

ABB. 27 Buntsandsteinplatten dienten als Seitenwangen und Bodenbelag der Kanäle, die Kleinbasel bis ins 19. Jahrhundert mit Wasser versorgten. Mehrfach wurden Reste davon freigelegt. Foto: Adrian Jost.

ABB. 28 Auf dem historischen Merianplan von 1615 sind die offenen Kanäle noch zu sehen. Die archäologisch nachgewiesenen Nutz- und Abwasserkanäle sind grün eingefärbt. Plan: Merian 1615, Bearbeitung: Peter von Holzen.

konnten seit Beginn des Fernwärmeausbaus in Kleinbasel immer wieder beobachtet werden.⁵⁷ Die Konstruktion des Kanalsystems in der Rheingasse ist dabei sehr einheitlich: Zuerst wurde ein Fundament aus Mörtel und Geröll angelegt; anschliessend setzte man die Kanalsole und die Seitenwangen aus grob behauenen Buntsandstein ein (ABB. 27). Um die Häuser südlich des Kanals vor Wasserschäden zu bewahren und um den Kanal abzudichten, wurde an manchen Stellen zusätzlich ein kompakter Ton seitlich in die Baugrube eingebracht. Das Kanalsystem war mittig in die Strasse eingetieft worden. Zahlreiche Abzweigungen links und rechts der Gasse versorgten die angrenzenden Liegenschaften mit Wasser (ABB. 28). Bis 1862/1863 wurde der Kanal offen geführt, bevor man ihn mit Kalkplatten abdeckte und 1863 die ersten Asphalttrottoirs angelegt wurden.⁵⁸

Die Trinkwasserversorgung wurde hingegen durch Sodbrunnen gewährleistet wie zum Beispiel durch den sogenannten Mönchs-Sod, der bei Grabungen vor den Liegenschaften Rheingasse 57/59 dokumentiert werden konnte. Er war 1747 erbaut worden und bis 1856 in Gebrauch, bevor die Cholerakommission seine Nutzung einstellen liess.⁵⁹

In nächster Nähe zum Sodbrunnen konnte bei den Ausgrabungen 2024 noch eine frühere umfassende Veränderung der Geländestruktur nachgewiesen werden. Unter und vor dem Hermann Hesse-Platz fanden wir unter spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Mauerresten und Strassenkoffern

einen breiten Graben, der anhand der Keramik in den unteren Lagen seiner Verfüllung in die spätrömische Zeit datiert werden kann (ABB. 29). Dazu gehören römische Leistenziegel, Fragmente einer Amphore und von zwei Terra Sigillata Schüsseln aus den Argonnen (F), die zwischen 350–450 n. Chr. datieren. Sowohl am Hermann Hesse-Platz als auch unterhalb der modernen Strasse vor der Liegenschaft Rheingasse 57 konnte der Graben gefasst werden, wo er bis in eine Tiefe von –1,97 m unterhalb des heutigen Strassenbelages verfolgt werden konnte. Die Grabensole hatten wir auf diesem Niveau jedoch noch nicht erreicht.

Die Datierung, Ausrichtung und Lage des Grabens nur 20 m vom *munimentum* lässt vermuten, dass er in direktem Zusammenhang mit der römischen Kleinfestung stehen könnte. Dieser Grabenabschnitt ergänzt den Spitzgraben, der bereits 2021 in der Riehentorstrasse entdeckt wurde und bestätigt das Bild einer Grabenanlage um die militärische Befestigung am Rhein. Mit grosser Wahrscheinlichkeit werden wir in den folgenden Etappen des Projekts den Graben an weiteren Stellen der Rheingasse finden, sodass wir dessen Verlauf sowie seine Ausmasse besser verstehen können.

Dass die römischen Schichten beim Hermann Hesse-Platz erhalten sind, ist ein Glücksfall. Während andernorts die meisten archäologischen Befunde durch neuzeitliche Aktivitäten zerstört sind, wurde auf den Liegenschaften 53 und 55 kein unterkellierter Neubau errichtet. Nur wenig entfernt vom römischen Graben fanden sich Reste eines frühmittelalterlichen Grubenhauses. Ein zweites Grubenhaus wurde dieses Jahr in Kleinbasel Ende des Jahres bei den Ausgrabungen im «Schwarzen Bären» entdeckt (s. Coverstory, S. 94). Ob beide in die gleiche Zeit datieren, muss noch abgeklärt werden. Dennoch verdichten sich Hinweise auf die frühmittelalterliche Siedlung, nach der seit der Entdeckung der frühmittelalterlichen Gräber bei der Theodorskirche im Jahr 1844 gesucht wurde.

Das heutige Erscheinungsbild, wie sich die Rheingasse mit engen Häuserreihen links und rechts der Strasse präsentiert, wird wohl erst mit dem Bau der Stadtmauer entlang des Rheinufers entstanden sein. Allerdings war der mittelalterliche Strassenbereich der Rheingasse bedeutend schmaler. Das zeigen Häuserfronten der älteren Bebauung, die vor den Liegenschaften 51, 57 und 86 dokumentiert werden konnten und deutlich weiter ins moderne Trottoir ragten. Die Gründe für das auffällige Zurückspringen der Häuserfronten im Bereich 51–65 wurden schon in früheren Forschungsschriften hinterfragt.⁶⁰ Dass diese Formation aber erst im Spätmittelalter entstand, belegen die archäologischen Ausgrabungen.

Die Bauarbeiten in der Rheingasse werden auch im Jahr 2025 fortgesetzt und von der archäologischen Bodenforschung begleitet.



ABB. 29 Das Terra Sigillata Fragment wurde während der Ausgrabungen beim heutigen Hermann Hesse-Platz in den untersten Schichten eines Grabens entdeckt. Die sogenannte Rollrädchenverzierung deutet eine Datierung in die Spätantike zwischen 350 und 450 n. Chr. an. Foto: Philippe Saurbeck.

2024/20

RHEINGASSE 17**Anlass:** Neuaufbau Altstadthaus nach Brand 2019**Zeitstellung:** Latènezeit, Römische Zeit, Frühmittelalter, Mittelalter, Neuzeit**Untersuchungsdauer:** Oktober 2024 bis Februar 2025**Verantwortlich:** Sven Billo, Roman Schmidig, Martin Allemann, José Cano Correa**Text:** Martin Allemann

2019 brannte das Gasthaus «Zum Schwarzen Bären», Rheingasse 17, nieder. Nach einer ersten Sondage⁶¹ wurde klar, dass das Gebäude, das seit dem Mittelalter aus drei Häusern zusammengewachsen war, mehr Schaden erlitten hatte als zuerst angenommen: Statt des Wiederaufbaus mit minimalen Bodeneingriffen wurde der Abbruch und Neubau des Gebäudeinnern erforderlich – und damit flächige und tiefe Eingriffe in den Kleinbasler Boden (ABB. 30). Das gab uns die Gelegenheit, die Frühzeit Kleinbasels eingehender zu untersuchen, als es sonst möglich gewesen wäre, denn Flächengrabungen sind im Altstadtbestand selten.

Schon die Sondage 2021 fasste einen grossen mittelalterlichen Steinbau mitten im Areal; 2023 kamen beim Aushub für Sicherungsmassnahmen erneut mittelalterliche Befunde, aber auch spätere Strukturen des 18./19. Jahrhunderts zutage.⁶² Den flächigen Aushub nahmen wir teils baubegleitend, teils vorgezogen von Hand vor, denn die abgebrannten Häuser waren strassenseitig nicht unterkellert.⁶³ Unter ihren Böden konnten also Reste des ältesten Kleinbasels erhalten sein, zum Beispiel aus der Bronzezeit wie im nahen Jazzcampus⁶⁴ oder aus dem Frühmittelalter. Die Fernwärmegrabungen der letzten Jahre hatten nahegelegt, dass schon vor dem Bau der

Rheinbrücke um 1225 eine Siedlung im Umfeld der spätantiken Festung im Bereich des heutigen Reverenzgässleins lag.⁶⁵ Die erhofften bronzezeitlichen Befunde blieben zwar aus, dafür fassten wir eine Uferböschung, vermutlich von einem Seitenarm des Rheins aus der Eisenzeit.⁶⁶ Ein spätantiker Gehhorizont und ein Grubenhaus aus dem 9.–10. Jahrhundert bestätigen die Besiedlung, welche die reichen frühmittelalterlichen Grabfunde der Fernwärmeprojekte erwarten liessen.⁶⁷ In Qualität und Grösse beeindruckt der Keller eines Steinbaus – wohl von «Hiltmars hus», das spätestens 1298 hier erwähnt ist.⁶⁸ Dieser Bau, den ein Spitzgraben vom Schafgässlein abgrenzte, wurde noch vor 1330 bei der Parzellierung Kleinbasels auf zwei Besitzer aufgeteilt, wie eine Trennmauer und der Einbau von separaten Kellereingängen zeigen. Wohl noch im 14. Jahrhundert brannten beide Häuser auf dem halbierten Keller ab. Er wurde aufgegeben, mit Abbruchschutt gefüllt und lag fortan unter einem Innenhof. Von vielen neuzeitlichen Nutzungen sind vor allem Bäckereien fassbar, während die Gastwirtschaft, die kurz im 17. und dann durchgehend seit dem 19. Jahrhundert betrieben wurde, kaum Spuren im Boden hinterlassen hat. Deutlicher waren Kellerunterfangungen zum Schafgässlein hin, die zeigen, wie kostbar der Platz in der neuzeitlichen Stadt wurde. Ausführlicher widmet sich die Coverstory (s. S. 79–129) den Befunden und Funden dieser Grabung und ihrer Einordnung in die Quartiergeschichte.



ABB. 30 Nach dem Brand im «Schwarzen Bären» waren grosse Teile der Bausubstanz so zerstört, dass eine Sanierung nicht mehr möglich war und die gesamte Parzelle archäologisch untersucht werden konnte. Foto: Philippe Saurbeck.

2024/21

ST. ALBAN-ANLAGE (A)**Anlass:** Aushub in Nachtarbeit zum Ersatz der Tramfahrleitungsmasten**Zeitstellung:** Mittelalter**Untersuchungsdauer:** Juli 2024**Verantwortlich:** Martin Allemann, Fabian Bubendorf**Text:** Martin Allemann

Im Sommer 2024 wurden Fahrleitungsmasten entlang der St. Alban-Anlage auf der Höhe des Hauses Nr. 6 ersetzt. Aus Rücksicht auf den Trambetrieb erfolgte der Aushub für die Mastfundamente nachts. Als dabei Bruchsteinmauerwerk zum Vorschein kam, benachrichtigte uns der Bauführer sofort mit einem Foto.⁶⁹ Dieses und die genaue Ortsangabe erlaubten es, den Befund am Folgetag zu dokumentieren, während der Aushub ohnehin ruhte. Obschon auch zwei weitere Gruben Mauern enthielten, gelang die gesamte Dokumentation noch am gleichen Tag, sodass die Bauequipe am Abend ohne jegliche Verzögerung weiterarbeiten konnte.

Der Verlauf der äusseren Stadtmauer des späten 14. Jahrhunderts ist in den 1980er Jahren gründlich erforscht worden.⁷⁰ Vom Aeschentor am Aeschenplatz zum heute noch erhaltenen St. Alban-Tor verlief sie in einem langen, beinahe geraden Abschnitt – aber etwas ausbauchend und nicht parallel, sondern leicht diagonal zur heutigen St. Alban-Anlage. Während die Lage von Stadt- und Kontermauer im Gelände gut bekannt und stellenweise durch Befunde gesichert ist, kann ihre Erhaltung stark variieren: Längst nicht jede moderne Baustelle in der Flucht der beiden Mauern stösst zwingend auf Überreste der Befestigung, weil sie vielerorts schon früher abgetragen oder durchschlagen wurde. Deshalb war bei den kleinflächigen Mastfundamenten nicht sicher mit Überresten der Kontermauer zu rechnen – aber als solche zum Vorschein kamen, war sofort klar, worum es sich handelt.

Weil die Kontermauer schräg zur heutigen Strassenflucht lief, erfassten die drei Gruben einmal ihre überraschend sorgfältig gearbeitete Schauseite aus drei erhaltenen exakten Lagen von mittelformatigen Buntsandstein-Quadern zum Stadtgraben hin (ABB. 31), einmal ihre grob gegen die Erde gemauerte Rückseite und einmal den Rest ihrer Abbruchkante in der Grubenecke. Im Vergleich mit anderen Aufschlüssen

derselben Stadtbefestigung beeindruckt auch die ungewöhnlich gute Qualität des harten weissen Kalkmörtels in ihrem Mauerwerk und an der Rückseite. Trotzdem lassen ihre Abmessungen, ihre einschalige Bauweise und vor allem ihre Lage keinen Zweifel daran, dass es sich um die Kontermauer dieser letzten umfassenden Stadtmauer handelt, die sich Basel in den Jahrzehnten nach dem Erdbeben leistete. Sie umschloss ein so grosses Gebiet, dass es bis zur Aufgabe der Befestigung im 19. Jahrhundert nie komplett ausgefüllt wurde.

Damit ergänzen und verfeinern die neuen Aufschlüsse unsere Kenntnis der Stadtbefestigungen, was deutlich macht, dass auch sehr begrenzte Dokumentationseinsätze wertvoll sein können: Mit jedem noch so kleinen neuen Stadtmauerabschnitt wissen wir künftig genauer, wo und in welcher Tiefe⁷¹ diese auftauchen kann. Das erleichtert die Planung von Projekten – und je besser wir die Mauern kennen, desto rascher können wir auch zukünftige Aufschlüsse verstehen und dokumentieren.



ABB. 31 Die präzise gemauerte Kontermauer und deren harter Mörtel wiesen – verglichen mit anderen Mauerabschnitten – eine erstaunlich hohe Qualität auf. Foto: Fabian Bubendorf.

2024/23

LEONHARDSKIRCHPLATZ 2**Anlass:** Einbau Einliegerwohnung**Zeitstellung:** Römische Zeit, Mittelalter, Neuzeit**Untersuchungsdauer:** September 2023 bis August 2024**Verantwortlich:** Sven Billo, Susan Steiner**Text:** Sven Billo

Für den Umbau am Leonhardskirchplatz 2 waren auch 2024 verschiedene Bodeneingriffe erforderlich, die archäologisch begleitet wurden.⁷²

Die Baugeschichte des Gebäudekomplexes Leonhardskirchplatz 2, dem «Mont Jop», reicht bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts zurück. Der Hausname stammt vom lateinischen *mons jovis* («Jupiterberg») – der Bezeichnung für den Grossen St. Bernhard in der Antike. Er zeugt vom ursprünglichen Plan der Augustiner Chorherren, in der Nähe des Elsass ein Filialhospiz zu errichten, analog zu ihrem bis heute betriebenen Hospiz auf der Passhöhe. Da dieses Hospiz letztlich in Pfirt (Ferrette, F) entstand, wurden die Gebäude verkauft und dienten später unter anderem als Stiftsschule und Diakonatshaus.⁷³

Die ältesten Teile des Komplexes⁷⁴ stehen an der heutigen Ecke Heuberg-Leonhardsberg. Später kamen zwei Anbauten hinzu (ABB. 32).⁷⁵ Anbau D, der nicht unterkellert ist und in den Garten führt, scheint gegen den Leonhardsberg auf der Stützmauer des Kirchhofs⁷⁶ errichtet worden zu sein, die unter Probst Heinrich von Weissenburg (1279–1294) gebaut wurde.⁷⁷

Die Umbaumassnahmen, insbesondere für eine Abwasserleitung, bedingten bis zu 1,5 m tiefe Bodeneingriffe. Etwa 80 cm unter dem abgebrochenen Boden in Anbau D konnte ein 66 cm dickes Mauerfundament aus Lese- und Bruchsteinen dokumentiert werden. Dieses war noch rund 50 cm hoch erhalten. Sein Verlauf weicht leicht von der heutigen Südmauer des Raumes ab, in etwa liegt es parallel zur Stützmauer C am Leonhardsberg.¹⁴C-Messungen von Holzkohlefragmenten aus der untersten Fundamentlage datieren ins 12./13. Jahrhundert.⁷⁸ Dies deutet darauf hin, dass ein nur wenig kleinerer Anbau zeitgleich mit der Stützmauer im 13. Jahrhundert entstanden sein könnte.⁷⁹

In der heutigen Südwand zur Garage stellte die Kantonale Denkmalpflege zudem Reste einer Fachwerkwand fest. Der Anbau könnte somit spätestens im 15./16. Jahrhundert neu errichtet worden sein.⁸⁰ Möglicherweise entspricht dies dem schriftlich belegten Umbau unter Diakon Conrad Lycosthenes Mitte des 16. Jahrhunderts.

Eine Überraschung ergab sich im Aussenbereich des Leitungsgrabens. An der Südwestecke des Anbaus D wurde ein Schlammsammler für Dachwasser ersetzt und vertieft. Dabei stiessen die Bauarbeiter auf drei fast vollständige Gefässe – zwei aus Keramik und eines aus Glas (ABB. 34–36). Sie lagen laut den Arbeitern im anstehenden C-Horizont. Eine Nachgrabung blieb ergebnislos. →

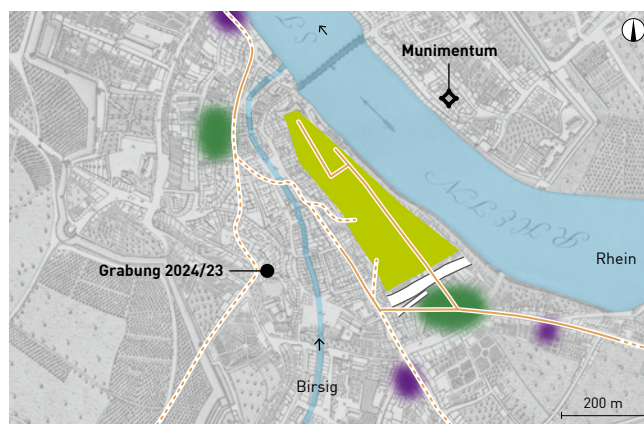
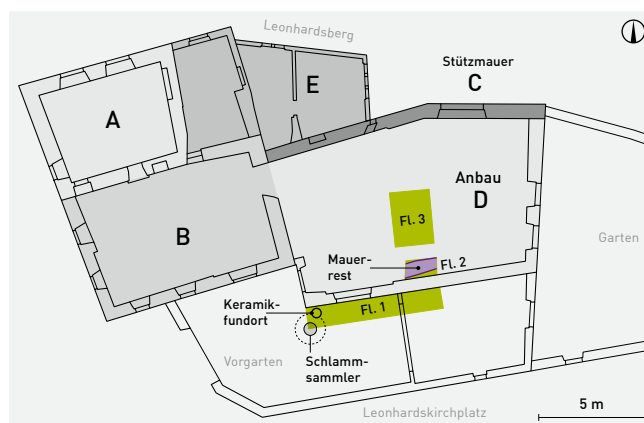


ABB. 32 Bei Ausgrabungen am Leonhardskirchplatz 2 konnten ältere Baustrukturen freigelegt werden, die bis ins 13. Jahrhundert zurückreichen. Vorlage: Sven Billo, Plan: Peter von Holzen.

ABB. 33 Die Entdeckung der spätantiken Gefässe lässt vermuten, dass es im 4. Jahrhundert eine weitere Strassenachse wahrscheinlich über den Gernsberg ins Leimental gab. Vorlage: Sven Billo, Karte: Peter von Holzen.

- Münsterhügel mit Wehrmauer
- Graben
- Siedlung (Petersberg oben, suburbium unten)
- Gräberfeld/Gräber
- Römische Strassen linksrheinisch nachgewiesen/vermutet

Das Gefässensemble besteht aus einem Glasbecher vom Typ Isings 96 (ABB. 35),⁸¹ einem Teller (ABB. 34) und einer Flasche (ABB. 36) aus sogenannter Terra Nigra (*céramiques fumigées lissées*), einer schwarzgebrannten römischen Keramik. Aufgrund des guten Erhaltungszustands und Vergleichsfunden – zum Beispiel vom «Totentanz»⁸² – handelt es sich wohl um Grabbeigaben des 4. Jahrhunderts. Dies wäre der erste Beleg für unverlagerte römische Befunde beim Leonhardskirchplatz. In der Antike wurden Gräber typischerweise an Ausfallstrassen angelegt. Deshalb könnten die neuen Funde darauf hinweisen, dass die bislang im Bereich Schneidergasse/Andreasplatz vermutete römische Siedlung⁸³ neben der Strasse, die über die Spiegelgasse-Totentanz ins Elsass führte, mindestens eine weitere Ausfallstrasse hatte – vermutlich über den Gernsberg-Heuberg ins Leimental (ABB. 33).

Der Verlauf der Leonhardsstrasse zwischen Kohlenberg und Steinengraben legt nahe, dass diese Trasse bis ins 14. Jahrhundert Bestand hatte. Der Topografie folgend wäre dies wohl die direkteste Verbindung zwischen der fränkischen Siedlung des 6. Jahrhunderts beim Bernerring und der heutigen Innenstadt beziehungsweise dem Münsterhügel. Spätestens mit dem Bau der Äusseren Stadtmauer wurde diese direkte Verbindung vermutlich aus wehrtechnischen Gründen – es gibt auf dem Plateau zwischen Steinen- und Spalentor kein Stadttor – aufgegeben.

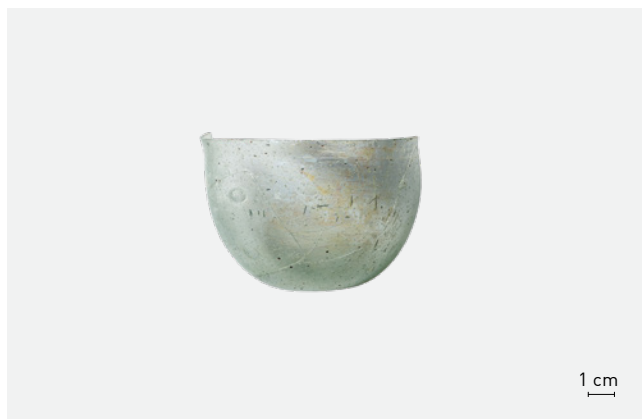


ABB. 34–36 Das erstaunlich gut erhaltene Ensemble aus zwei römischen Tongefässen und einer Glasschale kam überraschenderweise bei Bauarbeiten am Leonhardskirchplatz zum Vorschein. Fotos: Philippe Saurbeck.

2024/29**EISENGASSE (A) 5–17****Anlass:** Strassenbau, Leitungsbau**Zeitstellung:** Mittelalter, Neuzeit**Untersuchungsdauer:** September bis Oktober 2024**Verantwortlich:** Sven Billo, Fabian Bubendorf**Text:** Sven Billo

Im Rahmen des Neubaus «Globus» wurden auch in diesem Jahr Strassen- und Leitungsbauarbeiten in der Eisengasse durchgeführt. Dabei querten die Aufschlüsse die Strasse weiter südlich, und wie erwartet kamen mittelalterliche und neuzeitliche Baustrukturen zutage: Mehrere Mauer- und Bodenreste mittelalterlicher Häuser sowie das Backsteingewölbe einer neuzeitlichen Kanalisation konnten wir dokumentieren, bevor diese für die Neubauten abgebrochen wurden (ABB. 37).⁸⁴

Bereits 2023 war im Bereich des Tanzgässleins beim Anschlusschacht ein weiterer Teil des strassenseitigen Fundaments freigelegt worden, das zum ehemaligen Haus «zum Tanz» gehörte. Da wir dieses im letztjährigen Jahresbericht beschrieben haben,⁸⁵ liegt der Fokus des hiesigen Berichts auf den neuen Befunden.



ABB. 37 Bei den Ausgrabungen in der Eisengasse wurde ein ehemaliger Boden im Haus «zum Maser» mit einer Flickstelle (unten rechts) freigelegt. Foto: Sven Billo.

Auf der östlichen Strassenseite kamen Reste von drei Häusern zum Vorschein, die nicht auf dem Falknerplan verzeichnet sind. Ihre Baulinie wurde 1839 anlässlich der «Correction» – das heisst Verbreiterung – der Eisengasse um ca. 5,2 m auf die heutige Strassenflucht zurückgesetzt.⁸⁶ Es handelt sich um die Häuser «zum Maser»⁸⁷, «zem Thor»⁸⁸ und «zum Löwenberg»⁸⁹, das bis ca. 1575 als «zem kalten Fel[l]» bezeichnet wurde. Alle diese Häuser scheinen spätestens in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bestanden zu haben und verfügten über Hinterausgänge zum Kirchhof von St. Martin.

In der Strassenmitte wurde eine Kanalisationsleitung ausgegraben, die mit einem Backsteingewölbe überdeckt war (ABB. 38). Auf dem Falknerplan ist sie verzeichnet und dürfte in dieser Form vermutlich im Zuge der Verbreiterung der Eisengasse Mitte des 19. Jahrhunderts verlegt worden sein. Teilweise schliesst sie unmittelbar an die Fundamentreste der abgebrochenen Häuser an.



ABB. 38 In der Eisengasse fanden sich Reste eines Backsteingewölbes, das zu einer Kanalisation des 19. Jahrhunderts gehörte. Foto: Fabian Bubendorf.

2024/30

SPITALSTRASSE 4

Anlass: Sanierung Mehrfamilienhaus**Zeitstellung:** Mittelalter/Neuzeit**Untersuchungsdauer:** September bis Dezember 2024**Verantwortlich:** Sven Billo**Text:** Sven Billo

Bei der Sanierung des Hauses Spitalstrasse 4 stiessen die Bauarbeiter auf eine verfüllte Kellernische. Deren Aushub und weitere Bodeneingriffe wurden in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege Basel-Stadt baubegleitend dokumentiert.⁹⁰

Die Kellernische befindet sich im Hinterhaus des ehemaligen Gebäudes St. Johannis-Vorstadt 5, bekannt als «zum mittleren Ulm», das erstmals in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erwähnt wird.⁹¹ Im 18. und 19. Jahrhundert diente es – teilweise mit den beiden Nachbarhäusern vereint – als Stammsitz der Familie Ryhiner.⁹²

Der Kellerraum hatte ursprünglich einen direkten Abstieg von der Lottergasse (heutige Spitalstrasse). In der Brandmauer zur Spitalstrasse 6 ist über einer Unterfangung aus dem 17.–19. Jahrhundert noch das Fundament aus dem 15./16. Jahrhundert erkennbar. Die Fundamentoberkante liegt unterhalb der heutigen Spitalstrasse, jedoch genau auf Höhe des Vorplatzes der Predigerkirche, was darauf hinweist, dass das Niveau vor dem Bau der heutigen Spitalstrasse deutlich angehoben wurde. Aufgrund von Plänen und Bildern des 19. Jahrhunderts erfolgte diese Aufschüttung vermutlich bereits zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert. Die Oberkante des Fundaments dürfte dem ehemaligen Niveau der Lottergasse entsprechen.

Unter dem Gewölbe der Kellernische wurden die Reste eines Ofens aus dem 19. Jahrhundert freigelegt. Dieser verfügt über mindestens vier runde Öffnungen mit einem Durchmesser von etwa 55 cm, die mit Eisenbändern verstärkt sind. Sie könnten als Einlassungen für Kessel gedient haben. Im hinteren Bereich befindet sich eine rechteckige Öffnung mit einer Eisenplatte, die vermutlich für Wartungszwecke wie das Entfernen von Asche genutzt wurde. Zudem sind im Kamin noch Reste eines Eisenrohrs sichtbar. Möglicherweise stand der Ofen in Zusammenhang mit der Indienne-Fabrik der Familie Ryhiner und diente zum Beispiel dazu, Farben zu kochen. Hierfür spricht, dass das Hinterhaus im Brandlagerbuch von 1807⁹³ als Fabrikhaus bezeichnet wird. Aufgrund seiner geringen Grösse könnte es sich um einen Experimentierofen gehandelt haben.

2024/33

VESALGASSE 5

Anlass: Umbau einer Scheune zum neuen Jüdischen Museum Schweiz**Zeitstellung:** Neuzeit**Untersuchungsdauer:** Dezember 2024**Verantwortlich:** Michael Ketzler**Text:** Michael Ketzler

Die Grabungen in der Vesalgasse 5 schienen abgeschlossen.⁹⁴ Als jedoch der bestehende Bereich für die Fluchttreppe in den Hinterhof verbreitert wurde, kam überraschenderweise noch ein Befund zum Vorschein. Beim Aushub stiess die Baufirma auf die Reste einer Mauer, die sich in einer Verfüllung mit Bauschutt erhalten hat (ABB. 39).

Diese Backsteinmauer wurde nachträglich an eine ältere Kellermauer aus Kalksteinen gesetzt, die zum Teil mit Backsteinen verkleidet worden war. Während die eine Seite der Backsteinmauer eben war, wurde die andere an den abgebrochenen Enden der Backsteine dick mit Verputz verkleidet, um der unregelmässigen Oberfläche ein glattes Aussehen zu geben.

Der Keller gehörte einst zu einem Gebäude, das Mitte des 19. Jahrhunderts im ehemaligen Werkhof errichtet und vermutlich für den Bau des Vesalianums in den 1880er Jahren abgebrochen wurde. Ob die Backsteinmauer einen Zugang von aussen flankierte oder ob sie einen bereits vorhandenen Kellerraum nachträglich in zwei Bereiche unterteilte oder gar nur den Übergang zwischen zwei Räumen verschlossen hat, kann aufgrund der spärlichen Befundlage nicht geklärt werden.



ABB. 39 Die nachträglich eingezogene Backsteinmauer ist auf der linken Seite stark mit Verputz verkleidet. Foto: Michael Ketzler.

AUSSENBEZIRKE/ BETTINGEN/RIEHEN

2024/6

RIEHENSTRASSE 101 / ROSENTALANLAGE

Anlass: Sondierbohrungen zur Baugrunderkundung (Messeparkhaus)

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: Januar 2024

Verantwortlich: Martin Allemann, Birgit Lißner, Benedikt Wyss

Text: Martin Allemann

Die Basler Friedhöfe des 19. Jahrhunderts geben einzigartige Einblicke in die Lebensumstände während der Industrialisierung. Da von vielen dieser Gottesäcker Belegungspläne vorliegen, gelingt es oft, Skelette zu identifizieren und die Lebensgeschichte einfacher Leute nachzuzeichnen, über die andere Quellen meist schweigen.⁹⁵

Ein solcher Friedhof ist der ehemalige Gottesacker «St. Theodor im Rosental», der von 1832 bis 1890 benutzt wurde und heute unter der Rosentalanlage und den Messebauten liegt. Da bereits frühere Projekte hier Rettungsgrabungen erforderten,⁹⁶ wurde die Archäologische Bodenforschung bei Sondierbohrungen für den Ersatzbau des Messeparkhauses zeitig beigezogen.⁹⁷ Beim Voraushub der Bohrungen prüften wir, wie stark der Bau eines Schulhauses 1902 und des Messeparkhauses 1974 den Friedhof zerstört hatten. In einem der Schächte, gut sechs Meter vor der Nordost-Ecke des Parkhauses, haben sich Knochen mehrerer Menschen erhalten, obgleich sie von späteren Leitungen verschoben worden waren. Sie lagen rund zwei Meter unter dem Trottoir, auf ungefähr 254.60 m ü. M.⁹⁸ Zumindest stellenweise haben also noch Reste des Rosentalgottesackers die moderne Überbauung überdauert. Mit wie vielen intakten Bestattungen noch zu rechnen ist, war anhand des kleinen Ausschnitts jedoch nicht abzuschätzen.

2024/8

HAMMERSTRASSE (A) 150

Anlass: Sanierung Hausanschluss

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: März 2024

Verantwortlich: Fabian Bubendorf, Sven Billo

Text: Sven Billo

Bei der Sanierung eines Hausanschlusses an der Hammerstrasse 150 kamen die Reste einer Kalkbruchsteinmauer zum Vorschein (ABB. 40). Die Bauleitung meldete den Fund der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt.⁹⁹

Der Mauerrest dürfte zur Westfassade des Hauses Hammerstrasse 80 gehört haben, das auf dem Löffelplan von 1862 verzeichnet ist. Dieses freistehende Gebäude wurde in den 1890er Jahren abgerissen, um Platz für eine Blockbebauung zu schaffen.

Das Basler Adressbuch von 1880¹⁰⁰ nennt Johann Rudolf Isler¹⁰¹, einen früheren Blattmacher und Vorsteher des Evangelischen Männervereins¹⁰² im Ruhestand, und Lydia Isler, ebenfalls im Ruhestand, als Bewohner und Bewohnerin des Hauses.



ABB. 40 Die Mauerreste, die bei Sanierungsarbeiten in der Hammerstrasse 150 zutage kamen, gehörten zu einem Gebäude, in dem Johann Rudolf Isler, vermutlich Basels erster Blattmacher, Ende des 19. Jahrhunderts wohnte. Foto: Fabian Bubendorf.

2024/10, 2024/28
BACHTELENWEG (A)

Anlass:	Leitungsbau
Zeitstellung:	Neuzeit
Untersuchungsdauer:	April bis Mai, September 2024
Verantwortlich:	Susan Steiner, Michael Ketzler
Text:	Susan Steiner, Michael Ketzler

Im Zuge des Umbaus der Fondation Beyeler wurde stellenweise auch der Strassenbelag des Bachtelenwegs für die Fernwärme und Leitungserneuerungen entfernt. Da bereits 2022 im Bereich der neu erstellten Gebäude der Fondation am Aubach römische Eisenproduktion nachgewiesen werden konnte und aufgrund alter Katasterpläne mit dem alten Aubach-Kanal zu rechnen war, wurden die Bauarbeiten auch 2024 sporadisch begleitet (ABB. 41).¹⁰³

Der Bachtelenweg führt von der Baslerstrasse bis zur Wiese. Er zeichnet den Weg des Aubachs nach, der heute unter dem Bachtelenweg eingedolt ist. Bei den Baggararbeiten stiessen die Bauarbeiter tatsächlich mehrfach auf den Aubach-Kanal, der im 18. oder Anfang des 19. Jahrhunderts angelegt worden war und aus einer Sohle mit Kalkbruchsteinen und zementierten Wangen bestand. Die Reste des ehemaligen Kanals fanden sich ca. 33 m entlang der nördlichen Hälfte des Wegs. Da die Strasse mittlerweile nach Norden abbiegt, quert der alte Kanal die heutige Trasse. Er ist mitsamt den dazugehörigen Mauerbegrenzungen auf dem Ryhinerplan von 1786 zu sehen. Allerdings ist er hier noch auf der südlichen Seite des Bachtelenwegs eingezeichnet. Eine Übereinstimmung unserer Befunde kann erst für den Katasterplan von 1826 angenommen werden (ABB. 42). Zwischen 1923 und 1932 wurde der Kanal dann eingedolt und folgt seither dem aktuellen Strassenverlauf.¹⁰⁴



ABB. 41 Da 2022 im Bereich des alten Aubach-Kanals Reste römischer Eisenverhüttung zutage gekommen waren, wurden auch die weiteren Bauarbeiten am Bachtelenweg archäologisch begleitet. Foto: Michael Ketzler.

Die Mauern, die wir beidseits des Bachtelenwegs im Boden ausgegraben haben, liegen meist parallel zum Kanal. Ein Mauerrest jedoch, dessen Steine und Mörtel sich von den anderen unterscheiden, würde ihn spitzwinklig schneiden. Er reicht tiefer in den Boden als die übrigen Mauerreste. Möglicherweise handelt es sich um Spuren der älteren Bebauung des Areals, die auf den Karten aus dem 17. Jahrhundert zu erkennen ist, aber nur schwer mit den heutigen Plänen synchronisiert werden kann.

Die Nutzung des Aubachs war vielfältig: Zur Bewässerung wurden Gräben abgezweigt, zur Energiegewinnung «Teiche», also Kanäle angelegt, um beispielsweise Mühlen zu betreiben, und auch die Abwässer wird man in ihn geleitet haben.¹⁰⁵

Offenbleiben muss bislang, ob die eisenhaltigen Steine, die nördlich des Bachtelenwegs im rostroten sandigen Kies zutage kamen, mit der römischen Produktion von Eisen zusammenhängen. Denn die römischen Befunde lagen 3,5 m tiefer. Am ehesten handelt es sich wohl um Sediment des «Unteren Doggers», das vom Bach freigespült und hier abgelagert wurde. Es unterscheidet sich sichtbar vom hiesigen Wiesenschotter. Diese geologische Formation kommt an wenigen räumlich begrenzten Stellen in Riehen an die Oberfläche.¹⁰⁶ Da wir am Bachtelenweg nur stellenweise Einblick unter die Strasse hatten, konnte nicht geklärt werden, ob diese Kiesschichten des Doggers für die Eisenproduktion vor rund 2000 Jahren genutzt worden waren.

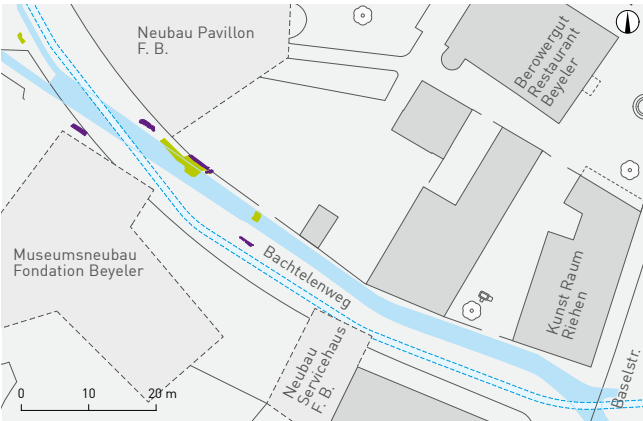


ABB. 42 Der heutige Verlauf des Bachtelenwegs auf den Katasterplan von 1826 projiziert: Die inzwischen erstellten Gebäude der Fondation Beyeler sind gestrichelt dargestellt. Plangrundlage: Katasterplan Riehen Dorf, 1826 (MapBS Geoportal), Vorlage: Michael Ketzler, Modifikationen: Peter von Holzen.

- erfasste Mauerreste
- erfasste Sohle des Aubach-Kanals
- Verlauf des Aubach-Kanals nach dem Katasterplan von 1826
- aktueller Verlauf des Aubach-Kanals (unterirdisch)

2024/13

BRUDERHOLZALLEE 239**Anlass:** Abbruch eines Wohnhauses und Neubau eines Mehrfamilienhauses mit Einstellhalle**Zeitstellung:** Neuzeit**Untersuchungsdauer:** Mai bis Juni 2024**Verantwortlich:** Susan Steiner, Michael Ketzler**Text:** Michael Ketzler

Um an der Bruderholzallee 239 ein Mehrfamilienhaus mit Einstellhalle zu errichten, musste ein Wohnhaus abgerissen werden. Die Parzelle befindet sich an der Hangkante eines Lössplateaus. Soweit bekannt wurde das Gelände zwar erst ab dem 19. Jahrhundert für eine Musterfarm genutzt. Einige Feuersteinabschläge liessen aber vermuten, dass hier oder in der Nähe schon zu prähistorischen Zeiten Menschen siedelten. Der fruchtbare Löss war seit der Jungsteinzeit ein beliebter Boden für Ackerbau. Fraglich war jedoch, ob sich neben den Lesefunden nach Erosionsprozessen und späteren menschlichen Aktivitäten vorgeschichtliche Siedlungsspuren erhalten haben.

Zu unserer Überraschung kamen jedoch zwei Mauern während der Aushubarbeiten zutage, die rechtwinklig miteinander verbunden waren, und der Rest einer Pflasterung (ABB. 43). Obwohl beide Befunde stark gestört sind und nicht direkt aneinanderstossen, datieren sie vermutlich in die gleiche Nutzungsphase. Das Areal ist zwar schon vor der ersten Bebauung auf Karten vermerkt, die freigelegten Mauern stimmen allerdings nicht mit den bisher bekannten Gebäuden überein. Ob wir Baustrukturen dokumentiert haben, die auf den Karten nicht oder mit einer so grossen Abweichung von der heutigen Vermessung dargestellt werden, muss vorerst offenbleiben. Dies wird sich gegebenenfalls klären, wenn auf dem Bruderholz Gebäudereste gefunden werden, die eindeutig zuzuordnen sind und somit die Zugehörigkeit der 2024 entdeckten Mauern näher bestimmen.



ABB. 43 Überraschend kamen bei den Ausgrabungen in der Bruderholzallee 239 zwei neuzeitliche Mauern zutage. Foto: Fabian Bubendorf.

2024/16

PELIKANWEG (A)**Anlass:** Leitungsbauten, Umschaltkasten**Zeitstellung:** Neuzeit**Untersuchungsdauer:** Juni 2024**Verantwortlich:** Michael Ketzler**Text:** Michael Ketzler

Im Juni 2024 fanden im Pelikanweg an der Ecke zum Tiergartenrain Grabungsarbeiten statt, da die IWB einen Umschaltkasten mit den zugehörigen Leitungen verlegen wollte. Dabei kam eine Mauer zum Vorschein, die zu einem Vorgängerbau eines Hauses aus den 1960er Jahren gehört.

Nachdem der Rümelinbach im Jahr 1864 ausserhalb der Stadtgrenze kanalisiert worden war, wurde das Areal Ende des 19. Jahrhunderts erschlossen. Rechtsseitig befanden sich zwar bereits frühere Gebäude, linksseitig wurde der heutige Pelikanweg aber erst damals angelegt und erste Häuser errichtet. Die entdeckte Mauer gehörte zum Keller eines dieser Gebäude. Sie war vorwiegend aus Kalksteinen lagig gebaut mit Ausgleichslagen aus Sandsteinen und Ziegelfragmenten (ABB. 44). Da der heutige Bau ein Stück von der Strasse aus zurückgesetzt ist und wohl kein Bedarf an den Steinen bestand, wurde die Mauer auf ca. 80 cm gekappt und verließ im Boden, wo sie bis dato niemanden gestört hat.



ABB. 44 Unter der Strassenpflasterung hat sich der Rest einer alten Kellermauer aus dem 19. Jahrhundert erhalten. Foto: Michael Ketzler.

2024/19

GOLDBACHWEG 20–22**Anlass:** Wohnhaus «Baustein 12», Erlenmatt Ost**Zeitstellung:** Römische Zeit, Neuzeit**Untersuchungsdauer:** Juli bis August 2024**Verantwortlich:** Martin Allemann, Sven Billo**Text:** Sven Billo, Martin Allemann

Für den Bau des Mehrfamilienhauses «Baustein 12» in der Siedlung Erlenmatt Ost wurde eine Fläche von rund 900 m² archäologisch begleitet (ABB. 48).¹⁰⁷ Das heutige Erlenmattquartier diente zwischen 1905 und 1998 der Deutschen Bahn als Güterbahnhof und war als Zolausland für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Ab 1999 war auf dem Gelände das nt/Areal eingerichtet worden, eine Zwischennutzung mit gastronomischen und kulturellen Angeboten, die teilweise sogar parallel zum Bahnbetrieb stattfanden.¹⁰⁸ Im Jahr 2006 wurde der Goldbachweg amtlich benannt.¹⁰⁹ Der Name geht auf einen Wasserkanal zurück, der etwas weiter nördlich, kurz nach der Schorenbrücke,¹¹⁰ vom Riehenteich abzweigt und seit dem 15. Jahrhundert als Goldgraben, später als Goldbach, schriftlich belegt ist.¹¹¹ Ab 2007 und verstärkt ab 2013 wurde das Areal schrittweise in ein Wohnquartier umgewandelt. Während des Neubaus wurden 2016 die aus archäologischer Sicht bedeutenden bronzezeitlichen Siedlungsreste im Baufeld A (Erlenstrasse 81) entdeckt.¹¹²

Als daher rund 2,5 m unter der heutigen Oberfläche – darüber liegen für Gleiskörper und Bodensanierung aufgeschüttete Kiesplanien – eine horizontale, einlagige Geröllschicht zum Vorschein kam, vermuteten wir zuerst eine Fortsetzung dieser Siedlungsbefunde. Sieben Brandschüttungen (ABB. 46) mit kalzinierten Knochen – darunter eindeutig Knochen von Schwein und Schaf/Ziege – schienen, diese Hypothese zu bestätigen. Zumal weitere Funde wie Keramik oder unverbrannte Tierknochen fast komplett fehlten. Erst die zwei zuletzt aufgedeckten Brandschüttungen brachten den Durchbruch zum Verständnis des Befundes: Die eine enthielt einen

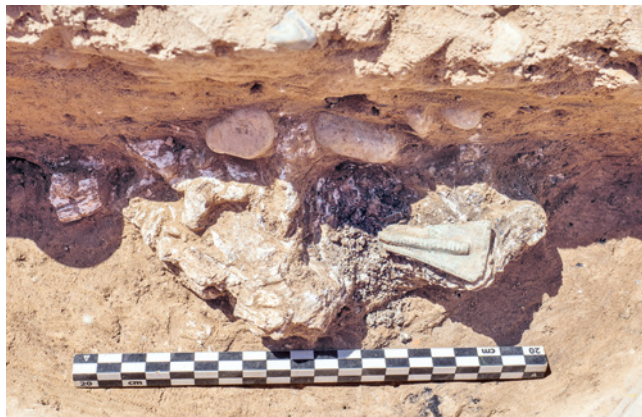


ABB. 45 Das Fragment eines «Propellerbeschlags» aus einem der Brandgräber gehörte einst zu einem römischen Militärgürtel. Foto: Sven Billo.

ABB. 46 Die römischen Brandschüttungsgräber müssen mit grösster Vorsicht freigelegt werden, da die verbrannten Knochen sehr fragil sind. Foto: Sven Billo.

ABB. 47 Dieses Knochenobjekt mit Kreisaugenverzierung wurde in einem der spätantiken Gräber freigelegt. Foto: Sandro Vecchi.



ABB. 48 Ein bisher unbekanntes spätantikes Gräberfeld mit mindestens sieben Brandschüttungen machte eine Rettungsgrabung notwendig.
Foto: Sven Billo.

fast vollständigen, kalzinierten menschlichen Unterkiefer. Wie bei Brandbestattungen üblich waren die Zähne nicht erhalten. Die offenen Alveolen des Unterkiefers lassen aber eine jung verstorbene Person vermuten, da keine Zähne vor dem Tod ausgefallen waren. Somit war klar, dass es sich wohl bei allen Brandschüttungen um Brandgräber handelt. Zusätzlich kam in diesem Grab ein Knochenartefakt zutage, das mit Kreisaugen verziert war (ABB. 47). Das andere Grab enthielt die Hälfte eines sogenannten Propellerbeschlags, wie er zur Aussteifung des *cingulum militare*, des römischen Militärgürtels, diente (ABB. 45). Die gefundene Hälfte misst rund 4 cm, was auf eine Gürtelbreite von mindestens 8 cm hindeutet. Dies lässt eine Datierung ins späte 4. oder beginnende 5. Jahrhundert vermuten.¹¹³ Zwei Radiokarbondatierungen von Holzkohleresten aus den Brandschüttungen stützen diese Einschätzung.¹¹⁴ Solche Brandbestattungen ohne Urne, häufig

mit zahlreichen Tierknochen, sind aus Südwestdeutschland für die Spätantike gut belegt.¹¹⁵

Neben den Brandbestattungen konnte ein verlandeter Altarm der Wiese gefasst werden. Unabhängig von dessen Datierung dürfte die Wiese schon in der Spätantike zwischen den neu entdeckten Brandgräbern in der Erlenmatt und dem altbekannten frühmittelalterlichen Gräberfeld von Kleinhüningen verlaufen sein – es handelt sich also um zwei getrennte Bestattungsareale.

Der Fund eines eigenständigen, scheinbar reinen Brandbestattungsplatzes auf der Erlenmatt bringt daher eine bedeutsame Ergänzung zur bisherigen Kenntnis der spätantiken Siedlungs- und Bestattungstraditionen im rechtsrheinischen Kantonsgebiet.¹¹⁶

2024/22

IM SURINAM (A)

Anlass: Werkleitungsbau**Zeitstellung:** Mittelalter/Neuzeit**Untersuchungsdauer:** Juli 2024**Verantwortlich:** Sven Billo**Text:** Sven Billo

Bei Leitungssanierungen kamen grosse Steinblöcke im Bereich der heutigen Hausnummer Im Surinam 55 zum Vorschein. Die Bauleitung meldete den Fund der Archäologischen Bodenforschung, die schnell erkannte, dass es sich um die Widerlager der ehemaligen Schorenbrücke handelt.¹¹⁷

Urkunden erwähnen die Schorenbrücke zum ersten Mal im 14. Jahrhundert.¹¹⁸ Sie überspannte den Riehenteich, einen künstlich angelegten Wasserlauf, der spätestens seit dem 13. Jahrhundert von der Wiese abgezweigt wurde (ABB. 49 s. AUCH 2024/12, S. 59). Auf seinem Weg zum Rhein versorgte der Riehenteich zahlreiche Mühlen, Walken, Stampfen, Sägen und später auch Fabriken in und um Kleinbasel mit Wasser und Energie.¹¹⁹ Die Brücke erschloss die landwirtschaftlich genutzten Schorenmaten, die zu grossen Teilen dem Steinenkloster und dem Johanniterorden gehörten, und das südliche Waldstück der Langen Erlen. Ab dem 18. Jahrhundert nahmen Personen- und Warenverkehr zu, da nun auch die Industrieanlage der Hagenbachschen Bleiche über diese Brücke versorgt wurde.



ABB. 49 Seit dem Spätmittelalter führte die Schorenbrücke über den Riehenteich. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde dieser verlegt und die Brücke schliesslich 1917 abgerissen. Bild: StABS BILD Schn. 238.

Unmittelbar bei der Schorenbrücke stand – und steht bis heute – das «Burkhardt'sche Landhaus» (ABB. 50), das Christoph Burckhardt-Merian im späten 18. Jahrhundert erbauen liess. In der weiteren Umgebung der Schorenbrücke befanden sich vor allem Fabriken zur Indienne- und Seidenbandproduktion, darunter die sogenannte Hagenbachsche Bleiche, die Indienne-fabrik von Leonhard Burckhardt zur Münz sowie eine kleine chemische Fabrik. Die Produktion solcher bunt gemusterter Stoffe, die ursprünglich aus Indien importiert worden waren, spielte in der Textilindustrie des 17. und 18. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle.

1913 wurde der Badische Bahnhof an seinen heutigen Standort verlegt. Dies hätte es nötig gemacht, den Teich unterirdisch unter dem Gelände hindurchzuführen oder den Verlauf grossräumig anzupassen. Gleichzeitig nahm das Bewusstsein für die Probleme zu, die der Kanal verursachte: Keller waren ständig feucht, und Fäkalien sowie Fabrikabwässer belasteten das Wasser. Deshalb baute man den Riehenteich schliesslich bis 1917 wieder zurück. Heute fliesst er im Bereich des Tierparks Lange Erlen wieder in die Wiese. Sein Rückbau machte die Schorenbrücke nutzlos, sodass sie abgerissen wurde.¹²⁰



ABB. 50 Die colorierte Radierung zeigt die Schorenbrücke mit dem Schorengut im Hintergrund. Bild: StABS BILD Falk. A 198.

2024/27**ENGELGASSE (A) / LANGE GASSE (A)****Anlass:** Koordinierter Werkleitungsbau**Zeitstellung:** Neuzeit**Untersuchungsdauer:** September 2024**Verantwortlich:** Fabian Bubendorf, Sven Billo**Text:** Sven Billo

In der Engelgasse und der Langen Gasse wurden im Berichtsjahr die Werkleitungen saniert. Im Graben für den Fernwärmehausanschluss der Liegenschaft Lange Gasse 47 entdeckten die Arbeiter einen grossformatigen verzierten Kalkstein. Die Bauleitung meldete der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt den Fund umgehend.¹²¹

Der Kalkstein ist etwa 70 cm hoch und 25 cm breit. Die untersten 30 cm des Steins sind unbearbeitet und bilden die Fundamentzone. Der obere Bereich ist bearbeitet («gestockt»). Auf der Vorderseite sind ein Bildfeld mit einem Baslerstab und die Jahreszahl 1866 zu erkennen (ABB. 51). Die Rückseite weist kein Bild auf. Alle Kanten sind scharriert. Der Stein ähnelt bekannten Grenzsteinen. Sein Fundort im Kantonsgebiet sowie die Absenz weiterer Hoheitszeichen oder einer Nummer deuten darauf hin, dass er einst eine Grundstücksgrenze und keine Landes-, Kantons- oder Gemeindegrenze markierte. Dank Unterstützung des Grundbuch- und Vermessungsamts konnte die Aufstellung des Grenzsteins auf zwei mögliche Ereignisse eingegrenzt werden.¹²²

Der Stein zeugt vom städtebaulichen Wandel dieses Quartiers in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Im Jahr 1854 errichtete die Schweizerische Centralbahngesellschaft, die ein Jahr zuvor in Basel gegründet worden war, hier knapp vor der Stadtmauer, auf offenem Feld, einen provisorischen Kopfbahnhof für den Streckenabschnitt Basel-Liestal. Sechs Jahre später wurde der Bahnhof mit der Elsässerbahn an seinem heutigen Standort verbunden. Die einfachen hölzernen Bahnhofsgebäude an der Engelgasse und Langen Gasse wichen daraufhin angepassten Strassenführungen und neu parzellierten Grundstücken.¹²³



ABB. 51 Bei Werkleitungsarbeiten entdeckten Arbeiter auf der Liegenschaft Lange Gasse 47 einen alten Grenzstein von 1866. Foto: Fabian Bubendorf.

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. Guido Helmig: 1979/37: Luftgässlein, in: BZ 80 (1980), 269–270; zur Umgebung vgl. Anm. 3.
- 2 Für die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Murat Akkaya und Thomas Bürki (TBA), Jens Riehle, Manuel Ozon, Ueli Fitzi und der ganzen Equipe (Walo Bertschinger AG), Andreas Kettner (GVA); für ihr Interesse und Verständnis allen Anwohnenden, Restaurants und dem Antikenmuseum.
- 3 Guido Helmig: Vorbericht über die Grabungen im Areal der ehemaligen Dompropstei – Antikenmuseum St. Alban-Graben 5–7 (1983/38), in: BZ 86 (1986), 220–231; Guido Helmig, Udo Schön, Christian Stegmüller: 1999/6 St. Alban-Graben 5+7 – Antikenmuseum, in: JbAB 1999, Basel 2000, 60–63; Guido Helmig, Barbara Ihrig, Liselotte Meyer, Martina Nicca, Antoinette Rast-Eicher, Franziska Schillinger: Frühmittelalterliche Grabfunde im Umkreis des Antikenmuseums in Basel, in: JbAB 2001, Basel 2003, 129–149; Andrea Hagendorn: 2003/42 Bäumleingasse 14, in: JbAB 2004, Basel 2006, 39–42.
- 4 Vgl. Philippe Rentzel: Geologisch-bodenkundliche Untersuchungen an den Niederterrassenfeldern bei Basel unter besonderer Berücksichtigung der spätlatènezeitlichen Fundstelle Basel-Gasfabrik, in: JbAB 1994, Basel 1997, 31–52, bes. 40–41; Martin Allemann: 2020/31 St. Alban-Graben (A), Parking Kunstmuseum, in: JbAB 2020, Basel 2021, 56–57. Unpublizierte Hinweise und geologische Gutachten im Archiv der ABBS unter den Laufnummern 1958/8, 1983/38, 1992/20, 2003/42, 2014/1, 2018/32 und 2020/31.
- 5 Die zerbrochene dunkelblau-gelbe Spiralaugenperle (Inv. 2023/20.31) ist mittel- bis spätlatènezeitlich: Maria Anna Zepezauer: Mittel- und spätlatènezeitliche Perlen. Glasperlen der vorrömischen Eisenzeit III, Marburger Studien zur Ur- und Frühgeschichte 15, Marburg 1993, 63–73. Für den Hinweis danke ich Norbert Spichtig.
- 6 Beta-688378: 2110 ± 30 BP, 199–46 cal BC (92,7%). Wenn diese Datierung der (schlecht erhaltenen) Knochen stimmt, gehört das Körpergrab in eine Zeit, in der Brandbestattungen dominierten.
- 7 Ein ähnlich harter, eisenzeitlich begangener Horizont in der Rittergasse: Guido Helmig, Udo Schön: Neue Befunde zur antiken Zufahrtsstrasse auf den Basler Münsterhügel, in: JbAB 1992, Basel 1995, 37–68.
- 8 U. a. Münzen des Typs Turonos Cantorix (Inv. 2023/20.67, 2023/20.88, wohl auch 2023/20.86), Potinmünzen (Inv. 2023/20.75, 2023/20.91), Münze der ersten Lyoner Altarserie (Inv. 2023/20.12), Sigillatastempel aus Arezzo (Inv. 2023/20.59), ACO-Becher aus Lyon (Inv. 2023/20.66). Zu diesem Zeithorizont (III.1): Eckhard Deschler-Erb: Der Basler Münsterhügel am Übergang von spätkeltischer zu römischer Zeit, Materialhefte zur Archäologie in Basel 22, Basel 2011, bes. 215–216.
- 9 Zur Datierung der Strassen-Bauphasen: Andrea Hagendorn, Philippe Rentzel, Christine Pümpin, Andrea Francesco Lanzicher: Neue Erkenntnisse zur spätlatène- und frühkaiserzeitlichen Strasse auf dem Basler Münsterhügel, in: JbAB 2016, Basel 2017, 103–127.
- 10 Die Riemenschleife (Inv. 2023/20.34) dürfte augusteisch datieren: Eckhard Deschler-Erb: Ad Arma! Römisches Militär des 1. Jahrhunderts n. Chr., Forschungen in August 28, August 1999, 60–61; Pferdegeschirranhänger wie Inv. 2023/20.51 sind hingegen erst ab tiberisch-claudischer Zeit zu erwarten: Deschler-Erb 1999, 50–51; einzige Basler Parallele (Inv. 1993/3.125) bisher: Guido Helmig, Udo Schön: Römische Gräber in der St. Alban-Vorstadt. St. Alban-Vorstadt 62, 1993/3, in: JbAB 1993, Basel 1996, 30.
- 11 Inv. 2023/20.85; dass der Eisenklumpen darin an einen Schuhnagel erinnert, kann Zufall sein.
- 12 Die Schlammproben Se001 und Se002 aus je einer Brandbestattung ohne Urne und Beigaben enthielten kremierte menschliche Überreste. Weitere Brandgräber der Umgebung: Markus Asal, Dagmar Bargetzi, Andrea Hagendorn, Sven Straumann: Die römische Zeit, in: Guido Lassau, Peter-Andrew Schwarz (Hg.): Auf dem langen Weg zur Stadt. 50 000 v. Chr.–800 n. Chr. Stadt.Geschichte. Basel 1, Basel 2024, 180.
- 13 Beta-688379: 1610 ± 30 BP, 413–542 cal AD (95,4%). Dass 1979 unweit des Schädels die silberne Gürtelschnalle (Inv. 1979/37.404) der Zeit um 500 in einer Leitungsstörung lag, mag Zufall sein, ist aber auffällig.
- 14 Die Pflasterung mit starkem Gefälle zur Bäumleingasse ist nicht genau datiert, wurde aber schon im Mittelalter überdeckt; das Münsterbrunnwerk dürfte im 13. Jh. entstanden sein.
- 15 Vielen Dank für die gute Zusammenarbeit an Eric Ludwig (IWB) und die Equipe der Tozzo AG.
- 16 Vgl. 1978/13 und 1978/26; Rolf d'Aujourd'hui: Leitungsbauten 1978/13 und 1978/26 auf dem Münsterhügel, in: BZ 79 (1979), 261–263, 271.
- 17 Vgl. u. a. Marco Bernasconi, Till Scholz: 2009/17 Münsterplatz (A), in: JbAB 2010, Basel 2011, 35–36.
- 18 Vgl. u. a. Cornelia Alder, Dagmar Bargetzi, Hannes Flück, Udo Schön: Ein Blick unter das Pflaster des Münsterplatzes. Die Ausgrabung Münsterplatz (A) 20, Trafostation, 2004/38, in: JbAB 2006, Basel 2008, 111–193.
- 19 Herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit an Benjamin Sauser (Geotechnisches Institut Basel) und die Equipe der KIBAG.
- 20 Vgl. u. a. Basler Chroniken 5, 21, 56; Basler Chroniken 6, 252; Peter-Andrew Schwarz: Die Archäologische Informationsstelle Aussenkrypta unter der Pfalz des Basler Münsters, Archäologische Denkmäler in Basel 1, Basel 2001, 18.
- 21 Vgl. u. a. Guido Helmig: Beobachtungen an der Rheinterrasse des Ramsteinerhofes, Rittergasse 17, 1988/6. Überlegungen zur mittelalterlichen Befestigung der Rheinhalde entlang der äusseren Rittergasse, in: JbAB 1988, Basel 1990, 25–30.
- 22 Vielen Dank für die gute Zusammenarbeit an Eric Ludwig (IWB) und Jacobo Abal und seine Equipe der Tozzo AG.
- 23 Vgl. u. a. d'Aujourd'hui 1979, 261–263, 271, 340–347, Abb. 2–3; Rolf d'Aujourd'hui, Guido Helmig: Basel-Münsterhügel. Archäologie in Leitungsgräben, in: BZ 80 (1980), 238–275; Andrea Hagendorn, Udo Schön, Sven Straumann: 2008/2 Augustinergasse (A), Oberflächen-gestaltung, in: JbAB 2008, Basel 2010, 39–41; Bernasconi, Scholz 2011.
- 24 Vgl. Martin Möhle: Augustinergasse 21, in: Anne Nagel, Martin Möhle, Brigitte Meles (Hg.): Die Altstadt von Grossbasel I. Profanbauten, KDM BS VII, Bern 2006, 280.
- 25 Vgl. 2017/1 und 2020/13; Pascale Roth, Martin Allemann: 2020/13 Münsterplatz 12 (Domhof), in: JbAB 2020, Basel 2021, 45–46.
- 26 Danke für die gute Zusammenarbeit an Eric Ludwig (IWB) und die Equipe der Tozzo AG.
- 27 Herzlichen Dank an den Kunsthistoriker Thomas Lutz für den interessanten Austausch, die zahlreichen Hinweise auf bauhistorische Besonderheiten des Markgräflerhofs und die Datierung der Gebäude.

- 28 Wir danken dem Team der Marti AG, besonders dem Polier Luca Bargetzi, für die gute Zusammenarbeit.
- 29 Für diesen Hinweis danken wir Martin Möhle von der Denkmalpflege Basel-Stadt.
- 30 Grundplan der markgräflichen Hofliegenschaft nach der Aufnahme des Hofgärtners Koboldt (1740) in: Carl Roth: Der ehemalige Basler Besitz der Markgrafen von Baden, in: Basler Jahrbuch, Basel 1912, 232.
- 31 Erik Martin, Benedikt Wyss: 2022/1 St. Alban-Vorstadt (A), Etappe 1, in: JbAB 2022, Basel 2023, 47–48; Erik Martin: 2023/1 St. Alban-Vorstadt (A), Etappe 2, in: JbAB 2023, Basel 2024, 47–48.
- 32 Für die proaktive Meldung bedanken wir uns bei Ilinca Zastinceanu, Esszett Architekten.
- 33 Für die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir allen Projektbeteiligten, insbesondere dem Polier Vincenzo Nicastro und seiner Equipe.
- 34 Vgl. Corinne Hodel, Simon Graber: 2021/6 Wettsteinquartier (A), in: JbAB 23, Basel 2024, 65–67, besonders Abb. 35. Am rechten Abschluss des dargestellten Profils wurden die Ausgrabungen fortgeführt.
- 35 Zur Datierung der Schichten mittels ¹⁴C-Analysen s. Hodel, Graber 2024, 67, Anm. 120.
- 36 Zum Mondhorn aus der Kartausgasse ist kein Kontext bekannt. Dieter Holstein: Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt, Materialhefte zur Archäologie in Basel 7, 1991, 30–32.
- 37 Die Datierung verdanke ich Miriam Hauser.
- 38 Ein ähnliches Objekt stammt aus der Grabung Utengasse 44–46: Rudolf Moosbrugger-Leu: Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Jahresbericht 1973. Vorrömische Zeit, Utengasse 44–46, in: BZ 74 (1974), 330–332, Abb. 2.4.
- 39 Es sind umfangreiche Schlämmproben der Verfüllungen entnommen worden.
- 40 Corinne Hodel, Simon Graber: 2023/4 Clara-platz, Clarastrasse (A), in: JbAB 23, Basel 2024, 51.
- 41 Beta-701152: 1120 ± 30 BP, 876–994 cal AD (92,8%), 833–846 cal AD (1,4%), 776–784 cal AD (1,3%).
- 42 Marco Bernasconi, Johann Savary, Roman Schmidig: Die Freie Strasse – Ein Weg durch 2000 Jahre Basler Geschichte. Vorbericht zu den laufenden Grabungen am Marktplatz und der Freien Strasse, in: JbAB 2022, Basel 2023, 118–119.
- 43 StABS HGB 1 58/137. Die heutige Liegenschaft Freie Strasse 20 liegt südlich der Rüdengasse.
- 44 Bernasconi et al. 2023, 126–129.
- 45 Roman Schmidig, Johann Savary: 2023/2 Freie Strasse Etappe 4, in: JbAB 2023, Basel 2024, 49.
- 46 Zusammenfassend zu den Befestigungen in Basel: Andreas Fischer: Mauern, Schanzen, Tore, Basels Befestigungen im Wandel der Zeit, Basel 2007.
- 47 Die Wahrscheinlichkeit, dass es ein Turm war, ist gering. Es wäre in Basel der erste bekannte Turm, der auf der Innenseite der Stadtmauer gebaut worden wäre. Aus verteidigungstechnischen Gründen wurde es in der Regel vermieden, Gebäude innen an die Stadtmauern anzubauen. Solche Gebäude kamen vereinzelt aber auch andernorts in Basel vor.
- 48 Christian Wurtsen: Basler Chronik, Basel 1580, 151 (zum Jahr 1308).
- 49 Martin Allemann: 2021/2 Herbergsgasse 4, 6, in: JbAB 2021, Basel 2022, 57.
- 50 Wir danken dem Polier Simon Fluri (Albin Borer AG) und seinem Team für die konstruktive Zusammenarbeit und die guten Absprachen in einem komplexen Bauumfeld.
- 51 Für ihr Interesse und die konstruktive Zusammenarbeit danken wir Naomi Lubrich und ihrem Team (Jüdisches Museum Schweiz), Stephan Gude (Diener & Diener Architekten), Matthias Grunder (Baupro Grunder AG) sowie Andreas Röthlisberger, Andreas Jandus und seiner Equipe (Egeler Lutz AG).
- 52 Cornelia Alder, Christoph Ph. Matt: Der mittelalterliche Friedhof der ersten jüdischen Gemeinde in Basel, Materialhefte zur Archäologie in Basel 21, Basel 2010, 21–28.
- 53 In zwei tiefen Sondagen konnten wir im Februar 2022 erst in rund einem Meter Tiefe Schichten mit spätmittelalterlichem Schutt finden (unpubliziert, Grabungslaufnummer 2022/11 im Archiv der ABBS).
- 54 Für die gute Zusammenarbeit möchten wir uns bei allen Projektbeteiligten bedanken.
- 55 Guido Lassau, Christoph Ph. Matt, Philippe Rentzel, Christine Pümpin: 2011/21 Utengasse 15/17, in: JbAB 2011, Basel 2012, 54–56; Corinne Hodel, Simon Graber: 2021/06 Wettsteinquartier (A), in: JbAB 2021, Basel 2022, 59–61; Simon Graber: 2024/2 Wettsteinquartier (A) Etappe 3, im vorliegenden Jahresbericht S. 53; Martin Allemann: 2024/20 Rheingasse 17, im vorliegenden Jahresbericht S. 61.
- 56 Für eine Zusammenfassung der bronzezeitlichen Funde in Kleinbasel s. Graber im vorliegenden Jahresbericht S. 53.
- 57 Siehe Hodel, Graber 2022.
- 58 Thomas Lutz: Vom Brückenkopf zum Riehentor. Rheingasse, in: Thomas Lutz: Die Altstadt von Kleinbasel. Profanbauten, KDS BS VI, Bern 2004, 58.
- 59 Lutz 2004, 62.
- 60 Lutz 2004, 58.
- 61 Livia Colomb: 2021/12 Rheingasse 17, in: JbAB 2021, Basel 2022, 62–63; Conradin Badrutt, Frank Löbbbecke: Grossbrand im Schwarzen Bären, in: Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt, Jahresbericht 2019, Basel 2020, 54–59.
- 62 Susan Steiner: 2023/32 Rheingasse 17, in: JbAB 2023, Basel 2024, 63–64.
- 63 Für die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Charlotte Schönberger (Salathé Architekten), Olivia Geiger und Cedric Büttler (Glaser Baupartner), Daniela Plozza, Martin Andermatt und seiner Equipe (Marti AG), Raffael Meier (GI); für ihr Verständnis und Interesse allen Anwohnenden und für den Austausch Frank Löbbbecke, Conradin Badrutt, Thomas Lutz und Till Seiberth (Denkmalpflege).
- 64 Lassau et al. 2012, 54–56.
- 65 Zwar kamen vor allem Gräber zutage, aber auch Indizien für einen Siedlungskern: Corinne Hodel, Simon Graber: Jenseits des Grabens. Frühmittelalter zwischen Luxus und Leid, in: JbAB 2022, Basel 2023, 104–113. Zur Rheinbrücke: Claudius Sieber-Lehmann, Peter-Andrew Schwarz: Der Bau der Rheinbrücke um 1225, in: Claudius Sieber-Lehmann, Peter-Andrew Schwarz (Hg.): Eine Bischofsstadt zwischen Oberrhein und Jura. Basel 800–1273. Stadt.Geschichte.Basel 2, Basel 2024, 242–247; zu den Anfängen Kleinbasels: Christoph Ph. Matt: Kleinbasel: Die Anfänge der Neustadt, in: Sieber-Lehmann, Schwarz 2024, 231.

- 66 Diese recht überraschende Datierung der Keramikfunde (für die typologische Einordnung danken wir Johannes Wimmer herzlich) bestätigte das ¹⁴C-Datum: Beta-732908: 2340 ± 30 BP, 515–363 cal BC (95,1%).
- 67 Gehniveau: Beta-732906: 1640 ± 30 BP, 363–538 cal AD (94,8%); Grubenhaus vom Zweipfostentyp nach Reto Marti: Grubenhaus bis Wohnturm. Siedlungsbefunde im ländlichen Raum der Nordwestschweiz, in: Archäologie Schweiz, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Schweizerischer Burgenverein (Hg.): Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350, Basel 2011, 11–21. Beta-732907: 1170 ± 30 BP, 774–900 cal AD (73,6%), 917–974 cal AD (21,6%). Frühhmittelalterlich sind auch mehrere Webgewichte aus einer flacheren Grube unserer Grabung: Renata Windler: Mittelalterliche Webstühle und Weberwerkstätten – Archäologische Befunde und Funde, in: Walter Melzer (Hg.): Archäologie und mittelalterliches Handwerk – eine Standortbestimmung, Soester Beiträge zur Archäologie 9, Soest 2008, 201–215.
- 68 Regest im StABS HGB 1 159/34, S. 3; Original ediert in BUB 3, 223, Nr. 419: Das Kloster Klingenthal leiht der Agnes, Vasnachts Tochter, ein Haus in Klein-Basel – 1298, 6. Juli. Für das Teilen ihrer wertvollen Archivrecherchen danken wir den Kollegen von der Denkmalpflege herzlich.
- 69 Für die sofortige Meldung und angenehme Zusammenarbeit danken wir Matthias Hell (Bertschmann AG) herzlich.
- 70 Guido Helmig, Christoph Ph. Matt: Inventar der Basler Stadtbefestigungen – Planvorlage und Katalog. 1. Die landseitige Äussere Grossbasler Stadtmauer, in: JbAB 1989, Basel 1991, 69–153. Die neuen Aufschlüsse der Kontermauer liegen gegenüber des Turms Nr. 9 auf dem Plan: Helmig, Matt 1991, 78, Abb. 2.
- 71 Mit einer Oberkante auf ca. 269.50 m ü. M., das heisst, maximal 1 m unter der heutigen Grünfläche!
- 72 Vgl. für die Arbeiten zum Fernwärmeanschluss: Birgit Lißner, Martin Allemann: 2023/30 Leonhardskirchplatz (A) 2, in: JbAB 2023, Basel 2024, 62. Herzlichen Dank für die konstruktive, gute Zusammenarbeit an Lukas und Catherine Alioth (Bauherrschaft), Moritz Niederhauser (Rolli + Boss Architekten GmbH) und die Equipe der Egeler Lutz AG.
- 73 Sabine Sommerer: Der Mont Jop am Leonhardskirchplatz 2. Eine kleine Hausgeschichte, Basel 2004, 12; Martin Möhle: Die Altstadt von Grossbasel II, Profanbauten, KDM BS VIII, Bern 2016, 374–377.
- 74 Möhle 2016, Abb. 534 A, B.
- 75 Möhle 2016, Abb. 534 D, E.
- 76 Möhle 2016, Abb. 534 C.
- 77 François Maurer: Das ehemalige Kloster und die Pfarrkirche St. Leonhard, in: François Maurer: Die Kirchen, Klöster und Kapellen. Zweiter Teil: St. Katharina bis St. Nikolaus, KDM BS IV, Basel 1961, 154, Anm. 4.
- 78 Beta-712197: 840 ± 30 BP, 1162–1266 cal AD (95,4%).
- 79 Daraus Rückschlüsse auf den möglichen Standort der St. Oswaldkapelle zu ziehen, scheint aktuell zu gewagt; vgl. François Maurer: Oswaldkapelle, in: Maurer 1961, 270–271.
- 80 Vielen Dank für den freundlichen Hinweis und die gute Zusammenarbeit an Frank Löbbbecke (Kantonale Denkmalpflege BS).
- 81 Vgl. Sylvia Fünfschilling: Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst, Forschungen in Augst 51, Augst 2015, 330, AR 60.
- 82 Guido Helmig: Basilia, Totentanz und Römergräber, in: Römerstadt Augusta Raurica (Hg.): Mille Fiori. Festschrift für Ludwig Berger zu seinem 65. Geburtstag, Forschungen in Augst 25, Augst 1998, 123–130.
- 83 Vgl. u. a. Sven Billo: 2020/30 Schneidergasse 24–26, in: JbAB 2021, Basel 2022, 48–49; Markus Asal: Unruhige Zeiten. Die spätrömische Epoche, 260–476 n. Chr., in: Lassau, Schwarz 2024, 218, Abb. 96.
- 84 Herzlichen Dank für die Fundmeldung und die gute Zusammenarbeit an Jean-Claude Fuog (IWB) und Franco Chiesa und seine Equipe der Righi AG.
- 85 Vgl. Sven Billo: 2023/07 Eisengasse (A) 15 / Tanzgässlein (A), in: JbAB 2023, Basel 2024, 52.
- 86 Vgl. u. a. Jakob Heimlicher: Ueber die Erweiterung der Eisengasse in Basel, in: Zeitschrift über das gesammte Bauwesen 3/2 (1838), 47–49, Taf. III.
- 87 Vgl. StABS HGB 1 50/30.
- 88 Vgl. StABS HGB 1 50/29.
- 89 Vgl. StABS HGB 1 50/28.
- 90 Herzlichen Dank für die sehr gute Zusammenarbeit an Herbert Schmid und Carlos Horlacher-Kälin (Esszett Architekten GmbH) und die Equipe der Egeler Lutz AG sowie an Frank Löbbbecke und Sabine Maurer (beide Denkmalpflege Basel-Stadt).
- 91 Vgl. u. a. StABS HGB 1 91/26; StABS HGB 1 91/25; StABS HGB 1 91/27; StABS HGB 1 91/29.
- 92 Vgl. Hans-Peter Ryhiner: Ryhiner 1518–2018. Die Familie Ryhiner, 500 Jahre im Basler Bürgerrecht, Basel 2018.
- 93 Vgl. StABS HGB 1 91/26.
- 94 Vgl. Martin Allemann: 2024/7 Vesalgasse 5, im vorliegenden Jahresbericht S. 58.
- 95 Zum Potenzial identifizierbarer Skelette anhand eines anderen Friedhofs ähnlicher Zeitstellung: Gerhard Hotz unter Mitarbeit von Marina Zulauf-Semmler und Verena Fiebig-Ebneter: Der Spitalfriedhof und das Bürgerspital zu Basel, in: JbAB 2015, Basel 2016, 122–131.
- 96 Ausführlich dazu Norbert Spichtig: 2016/19 Rosentalstrasse 17, in: JbAB 2016, Basel 2017, 56–57.
- 97 Für die frühe Einbeziehung und die konstruktive Zusammenarbeit danken wir Isabel Haas (PNP Geologie), Visar Zogaj (IWB), Polier Walter Kälin (KIBAG) und dem Maschinisten (Bisser AG).
- 98 Diese Höhe passt zum bisher Bekannten (zwischen 254.00 und 254.40 m ü. M.) in diesem Friedhof: Aufschlüsse wurden seit 1946 immer wieder erfasst, aber selten publiziert; die ausführlichste Zusammenfassung: Spichtig 2017.
- 99 Herzlichen Dank für die Fundmeldung und die gute Zusammenarbeit an Marcel Thüring, Silvan Rühr und die Equipe der H. Reich AG.
- 100 StABS STA H 43 28, Anhang S. 83.
- 101 Vgl. Ernst Staehelin, Johann Rudolf Isler: Zur Erinnerung an Johann Rudolf Isler, Vater, gestorben den 25. Oktober 1880, Basel 1880.
- 102 Er soll der erste Blattmacher der Stadt Basel gewesen sein. Zuvor bezogen die Seidenbandfabrikanten ihre Blätter aus Lyon; Gustav Meier-Tönnies: Festschrift zum Jubiläum des Hundertjährigen Bestehens des Evang. Männervereins Nadelberg Basel, Basel 1936, 22.
- 103 Susan Steiner, Michael Ketzler: 2022/15 Riehen – Bachtelenweg 5–9 / Berowerpark, in: JbAB 2023, Basel 2024, 67–68.
- 104 Michael Raith: Gemeindekunde Riehen, Riehen 1988, 91.

- 105 Sibylle Meyrat: Der Aubach, ein Wasser mit vielen Gesichtern, in: Riehener Zeitung 83/43 (2004), 1.
- 106 Danke für den spannenden Austausch mit dem Geoarchäologen Philippe Rentzel von der IPNA, Universität Basel.
- 107 Herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit an Zoe Boermann (EMI Architekt:innen AG), Jenny Jenisch (Stiftung Habitat) und an Roger Mürner und Jonas Säggerer (Verna AG).
- 108 Philippe Cabane: Fertig luschtig? Vom nt/Areal zu Neubasel, in: Basler Stadtbuch 2009, Basel 2009, 165–167.
- 109 Vgl. Jürgen Mischke, Inga Siegfried (Hg.): Die Ortsnamen von Basel, Basel 2016, 297.
- 110 Vgl. Sven Billo: 2024/22 Im Surinam, im vorliegenden Jahresbericht S. 72.
- 111 Vgl. Hansjörg Huck: Vor dem damaligen Riehen-Tor. Die Flurgemarkung in den Schoren, Basel 2007.
- 112 Vgl. Jessica Fäh: 2016/20 Erlenmattstrasse 71–101, in: JbAB 2016, Basel 2017, 58–59.
- 113 Martina Paul: Fibeln und Gürtelzubehör der späten römischen Kaiserzeit aus Augusta Vindelicum / Augsburg, Münchner Beiträge zur provincialrömischen Archäologie 3, Wiesbaden 2011, 60–65, 73–75.
- 114 Beta-712195: 1730 ± 30 BP, 305–406 cal AD (63%), 248–299 cal AD (32,4%); Beta-712196: 1610 ± 30BP, 413–542 cal AD (95,4%); gleichzeitig konnte die bronzezeitliche Datierung der Siedlungsreste in Baufeld A (2016/20) überprüft werden: Beta-712194: 3850 ± 30 BP, 2456–2269 cal BC (72,6%), 2259–2203 cal BC (22,8%).
- 115 Vgl. u. a. Lars Blöck: Die römerzeitliche Besiedlung im rechten südlichen Oberrheingebiet, Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg 1, Wiesbaden 2016; Helga Schach-Döriges: Zu süddeutschen Grabfunden frühalamannischer Zeit – Versuch einer Bestandsaufnahme, Fundberichte aus Baden-Württemberg 22/1, Stuttgart 1998, 627–654.
- 116 Vgl. zuletzt Margaux Depaermentier: Frühmittelalterliche Bestattungstraditionen. Vom Reichtum kultureller Vielfalt, in: Lassau, Schwarz 2024, 256–273.
- 117 Herzlichen Dank für die vorbildliche Fundmeldung und die hervorragende Zusammenarbeit an Tobias Grässlin (Basenco GmbH) sowie an Fabian Jeker und seine Equipe der Albin Borer AG.
- 118 Vgl. u. a. Schorenbrücke, in: Mischke, Siegfried 2016, 668; Huck 2007.
- 119 Vgl. u. a. Eduard Golder: Die Wiese, ein Fluss und seine Geschichte, Basel 1991.
- 120 Vgl. u. a. Eduard Golder: Die Gewerbe am Kleinbasler Teich, in: BZ 28 (1929), 102–140.
- 121 Vielen Dank für die Fundmeldung und die gute Zusammenarbeit an Andreas Steinger (Basenco GmbH) und die Equipe der Bertschmann AG.
- 122 Herzlichen Dank an Andreas Kettner (GVA) für die Hinweise und den spannenden Austausch; vgl. Mutationsplan Sektion 5, Nr. 22 vom 11. Januar 1867 und Mutationsplan Sektion 5, Nr. 36 vom 19. Juni 1868.
- 123 Vgl. u. a. Peter Habicht: Strassengeschichten. 8: Der Centralbahnplatz, blog.staatsarchiv-bs.ch/strassengeschichten-8-der-centralbahnplatz/ (13.02.2025); Hansjörg Huck: Vor dem damaligen Eschemer-Thor auch Eschemar-Thor, Eschen-Thor, Aeschen-Thor genannt: das Gundeldinger Feld mit seinen weiteren Flur- und Ortsbezeichnungen, sowie dem Gundeldinger- oder Bruderholz-Rain, Basel 2006, StABS BILD 1, 614.